Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Dienstag 13 Januar

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden **Mit religiösem Sonntagsblatt**

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (W. Zabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. **Verantwortlich:** Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Geueke; für den andern redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: **Hermann Rauch** in **Wiesbaden.**

Nr. 10 = 1920

Bezugspreis für das Vierteljahr 6,60 Mk., für den Monat 2,20 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5,40 Mark, monatlich 1,80 Mark ohne Bestellgeld; — **Anzeigenpreis:** 60 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige, amtliche und Finanz-Anzeigen 80 Pfg., Reklamezeile 2,00 Mark; bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4 Uhr, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. — **Postscheck-Konto:** Nr. 1532 Frankfurt a. M. und Nr. 80,723 Köln a. Rh.

38. Jahrgang

Der Riß im Zentrum

Die Bayrische Volkspartei, das bayrische Zentrum also, hat auf ihrem Landesparteitage den Beschluß gefaßt, die Verbindung mit dem deutschen Zentrum zu lösen. Infolgedessen werden auf dem Reichsparteitage keine Vertreter Bayerns vorzufinden sein, die bayrischen Abgeordneten müssen aus der Reichstagsfraktion ausscheiden. Damit zählt die Fraktion in der deutschen Nationalversammlung noch 71 Mitglieder. damit ist das Zentrum die schwächste unter den drei Mehrheitsparteien geworden. Es ist kaum damit zu rechnen, daß eine annehmbare Lösung jetzt noch gefunden werden könnte. Denn seit Monaten wurde dieser Schritt vorbereitet und damit erst ist der Entschluß mit überwältigender Mehrheit gefaßt worden. Die ersten Kommentare der nord- und westdeutschen Zentrumsblätter drückten ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß nun tatsächlich der so oft angekündigte Riß im Zentrum eingetreten ist. Einzelne Blätter hegen die Hoffnung, daß die Trennung nur von kurzer Dauer sein würde. Vor solchen Hoffnungen muß gewarnt werden, weil mehr ist die Befürchtung am Platze, daß der Riß sich vergrößert und nicht auf Bayern beschränkt bleibt. Auch das Jammern hat keinen Sinn. Dafür aber ist es Pflicht aller, die in den Zentrumsorganisationen mitgewirkt haben, nun schonungslos die Politik des letzten Jahres zu prüfen. Ein Vertuschen der Gegensätze wäre jetzt, da die Spaltung erfolgte, nicht mehr angebracht, jetzt muß Klarheit und Wahrheit eintreten. Wir haben uns demnach zu fragen: Ist das Vorgehen des bayrischen Zentrums verständlich und berechtigt? Und wenn wir diese Frage einwandfrei beantwortet haben, dann erst können wir die Mittel und Wege prüfen, um eine gemeinsame Basis zu finden, um auf ihr das neue Zentrum, die neue christliche Volkspartei, aufzubauen.

Die Uneinigkeit im Zentrum begann mit der berüchtigten Friedensresolution im Juli 1917. Herr Erzberger war der Vater dieser Resolution. Noch im Juni 1917 hatte er eine Denkschrift verfaßt, die in dem Nachweis gipfelte, daß ohne die Annexion von Briey und Longwy Deutschlands Weltmachtstellung für immer vernichtet sei. Es ist ganz klar, daß breite Schichten der Zentrumspartei nicht auf das Kommando Erzbergers einschwenken wollten, nachdem noch wenige Tage vorher der Zentrumsabgeordnete Spahn im Auftrage der Fraktion erklärt hatte, wir müßten Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behalten. Die Gegner der Erzbergerschen Friedensresolution waren indes nicht nur unter den sogenannten Annexionisten zu suchen, sondern auch unter jenen Politikern, die jederzeit einem faulen Frieden zuzustimmen geneigt waren, die aber um der Verständigung willen vor einer Friedenskundgebung warnten, weil diese von der Entente als ein Zeichen der Schwäche gedeutet würde. Tatsächlich jubelte denn auch die gesamte französische und britische Presse, als die Friedensresolution beschlossen wurde. Kurz vorher hatte man in Paris und London von Czernins Denkschrift und damit von der angeblich verzweifelten Lage Oesterreich-Ungarns Kenntnis genommen, nun kündete die Friedensresolution an, daß auch Deutschlands Kräfte erschöpft waren. Angesichts dessen war der Streit um die Friedensresolution innerhalb der Zentrumspartei die selbstverständlichste Sache von der Welt. Nun kam der innere und äußere Zusammenbruch, es kam die Revolution. Alle Uneinigkeit war geschwunden. Das Bürgertum mußte sich sammeln gegenüber dem Umsturze. Tausende, ja Hunderttausende von Protestanten wählten die Zentrumslisten, sie sahen eben in dem Zentrum das stärkste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie.

Die bürgerlichen Parteien hatten einen knappen Sieg errungen. Nun mußte die Regierung gebildet werden. Eine Regierung ohne und gegen die Sozialdemokratie war nicht möglich, weil dann sofort eine neue Revolution ausgebrochen wäre. Herr Erzberger hat vor wenigen Tagen in Stuttgart erklärt, eine Regierungsbildung mit den Parteien der Rechten sei ausgeschlossen gewesen, weil sich diese Parteien im Kriege kompromittiert hätten. Die Kompromittierung hinderte freilich das Zentrum nicht, mit den beiden Parteien der Rechten bei den Wahlen Listenverbindung herzustellen. Diese Listenverbindung ist bekanntlich in erster Linie dem Zentrum zugute gekommen. Erzberger huldigt anscheinend dem Grundsatze: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Trotz großen Widerspruches in der Fraktion gelang es dem jetzigen Finanzminister, die Beteiligung des Zentrums an der Regierung durchzusetzen. Drei Gründe sollen maßgebend gewesen sein: 1. Die Entente wollte nur dann mit Deutschland Frieden schließen, wenn das Zentrum an der Regierung beteiligt war. 2. Durch die Teilnahme an der Regierung können am besten und wirksamsten die radikalen Anschläge auf Kirche und Schule vereitelt werden. (Die Lehre von dem größeren und kleineren Uebel.) 3. Ohne die Beteiligung des Zentrums an der Regierung sind Bolschewismus und wirtschaftlicher Zusammenbruch unvermeidlich.

Prüfen wir kritisch diese Gründe für den Eintritt in die Regierung. Wir haben gute Gründe, anzunehmen, daß die Behauptung, die Entente hätte mit einer sozialistischen oder sozialistisch-demokratischen Regierung keinen Frieden geschlossen, nicht zutrifft. Wäre die Behauptung aber dennoch richtig, so müßte gerade deswegen der Eintritt in die Regierung abgelehnt werden. Unsterblich blamiert hätte sich die deutsche Sozialdemokratie, die uns doch den Frieden bringen wollte. Es mußten dann Neuwahlen stattfinden, die für die Sozialdemokratie zur Katastrophe geworden wären. Das Zentrum hatte jedenfalls keine Veranlassung, der Sozialdemokratie diese Blamage zu ersparen. Der Friede wäre auch nicht hinausgeschoben worden. Demnach hält der erste Punkt einer kritischen Beurteilung nicht stand. Ebensowenig der zweite, daß wir durch den Eintritt in die Regierung Schlimmes auf kulturellem Gebiete verhindert hätten. Wären wir zur Opposition gegangen, dann würden wir wahrscheinlich weit mehr erreicht haben. Denn gegen den katholischen Volksteil kann heute, wie die Dinge liegen, nicht regiert werden. Das deutsche Zentrum hat rücksichtslos mit dem Riesen Bismarck gefochten und keine faule Kompromisse geschlossen. Was damals notwendig war, hätte auch heute geschehen müssen. (Zu diesem Punkte verweisen wir übrigens auf den Artikel des „Nassauer Boten", der zweifellos von hoher kirchlicher Seite stammt und zu dem gleichen Ergebnis kommt, wie wir.) Bedeutsamer ist schon der dritte Grund, das Gespenst des Bolschewismus. Wenn es wahr werden sollte, daß das Zentrum durch seinen Eintritt in die Regierung, das Uebergreifen des Bolschewismus, d. h. den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch verhindert hätte, dann würde jede Kritik verstummen. Ist aber der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch durch den Eintritt in die Regierung nur hinausgeschoben worden, dann ist das Verhalten des Zentrums ein verhängnisvoller Fehler gewesen. Unserer Auffassung nach taumeln wir dem Abgrunde zu. Politischer Zerfall und Hungersnot scheinen unvermeidlich zu sein. Wie denken die Herrschaften in Berlin darüber? Die Zukunft wird zeigen, wer Recht behält.

Nun die Kehrseite der Medaille. Durch den Eintritt in die Regierung ist ein Teil der Wähler arg verschnupft worden. Wer wie der Verfasser dieser Zeilen im ganzen Lande herumkommt, weiß davon etwas zu sagen. Weite Wählerkreise haben eben kein Verständnis für die „Taktik" der Fraktionen, sie wollen grundsätzliche Politik. Sie können es auch nicht verstehen, wie man mit der Sozialdemokratie paktiert, die alles, was uns teuer und heilig ist, niederreißt. Gewiß, auch die Sozialdemokratie bringt Opfer, aber die Sozialdemokratie ist in ganz anderer Lage wie wir, sie muß auf bürgerlichen Krücken einherhumpeln. Ohne das Zentrum hätte sie längst den Konkurs angemeldet. Es durfte nicht sein, daß Zentrumsabgeordnete für den 1. Mai als nationalen Feiertag stimmten, daß die konfessionelle Schule einfach preisgegeben wurde. All das und manches andere wird sich bei den nächsten Wahlen rächen. 25 Milliarden müssen bewilligt werden. Das deutsche Volk wird stöhnen, wenn es ans Zahlen geht. Mußte es sein, daß das Zentrum den Reichsfinanzminister stellte und dafür nachher eine gehörige Tracht Prügel erhält?

Die Politik der Reichstagsfraktion hat dem Austritt des bayerischen Zentrums die Wege bereitet. Den entscheidenden Anlaß gab die Frage des Einheitsstaates. Solange es ein Zentrum gibt, solange werden die Rechte der Bundesstaaten betont. Auch das letzte, in den Stürmen der Revolution geborene Programm, verlangt den Föderativstaat. Auf dieses Programm sind die Zentrumsabgeordneten gewählt worden. Ueber Nacht soll nun auf einmal der Einheitsstaat eingeführt werden. Und das Zentrum, bis vor kurzem der Wächter bundesstaatlicher Rechte, marschiert dabei an der Spitze! Ohne Befragen der Wähler wird ein wichtiger Grundsatz der Partei zum alten Eisen geworfen. Das Ergebnis erleben wir jetzt in Bayern. Wir sehen hier davon ab, daß der Einheitsstaat das Grab Deutschlands sein würde. Dagegen aber müssen wir uns wenden, daß man heute verbrennt, was man gestern noch anbetete. Noch am 28. Februar 1919 erklärte das Zentrum in der Deutschen Nationalversammlung: „Aus territorialen, ethnographischen und kulturellen Gründen wird das Reich auch als Republik ein Bundesstaat bleiben müssen." Wie kann man angesichts dessen plötzlich das Gegenteil vertreten? Wie kann man das, nachdem das bayerische Zentrum mehr als einmal in Berlin vorstellig geworden war und über die Folgen keinen Zweifel gelassen hatte?

Die Hauptschuld an dieser zielLosen und schwankenden Politik trägt Erzberger. Er wird mehr und mehr zum Verhängnis für die Partei. Seit 1906 hat er das Zentrum von einer Krise in die andere gestoßen. Wegen Erzberger und seiner Politik sind die Bayern aus dem Zentrum ausgeschieden. Professor Martin Spahn betont in einer Schrift, die soeben erscheint, daß „Erzberger jeder Instinkt für über das Materielle hinausreichende Zusammenhänge außer zu ihrer gelegentlichen agitatorischen Verwertung, jeder Blick sei es in die Tiefe oder Weite, für staatliches Wachstum nach außen oder im Innern abgeht, daß er rein triebhaft die konstitutionelle und die kapitalistische Entwicklung des Zeitalters miterlebt und vorwärts stößt, ein Verhängnis für ein Volk, dem die Umstände über ihm stehende, seine Gelüste beherrschende, seine Ermattung bekämpfende Führer verweigerten. Von Herrn v. Bethmann-Hollweg mußten wir fast notwendig zu Erzberger kommen, da kein Bismarck zur Stelle war." Das sagt Spahn, der sein hartes Urteil eingehend begründet.

Wir sagten schon vorhin, daß der Schritt des bayerischen Zentrums von unabsehbaren Folgen begleitet sein kann. Der Schritt wäre zu verhindern gewesen, wenn die Reichstagsfraktion entsprechend dem Willen der Wähler gehandelt hätte. Nun stehen wir vor Scherben. Und wir würden an der Zukunft des Zentrums verzweifeln, wenn wir nicht die Ueberzeugung hätten, daß es ohne eine starke christliche Volkspartei im neuen Deutschland nicht geht. Trotz allem muß das Zentrum diese christliche Volkspartei sein. Hinweg darum mit dem, was Zwietracht in unsere Reihen gebracht hat und bringt. Ist es so schlecht um die Reichstagsfraktion bestellt, daß sie Herrn Erzberger immer und überall an die Spitze stellen muß? Wo sind die Männer und Frauen, die statt fauler Kompromisse, womit wir uns nur kompromittieren, grundsätzliche Politik zu treiben gewillt sind? Es ist spät, aber nicht zu spät. Die neuen Wahlen stehen vor der Türe. Lange genug ist der Reichsparteitag hinausgeschoben worden. Von ihm wird es jetzt abhängen, ob wir die Formel der Einigung finden. Aber Klarheit, restlose Klarheit! Keine Resolutionen, aus denen jeder herauslesen kann, was er will. Zentrum — so nannten wir uns bisher und dokumentierten damit, daß wir eine Partei der Mitte sind, die in kein Hörigkeitsverhältnis zur Rechten oder zur Linken hineinpaßt. Seien wir darum auch das wirkliche Zentrum. Der Geist und die Politik eines Windthorst und seiner Mitkämpfer sollen uns Richtschnur für die Gegenwart sein. Dann ist der Weg für ein starkes Zentrum geebnet.

Dr. Geueke

*

Die Gründe der Bayern

München, 12. Jan. Aus den Verhandlungen des bayerischen Zentrums heben wir noch hervor:

Der Vorsitzende der bayerischen Landtagsfraktion Abg. Heid trat mit großer Schärfe gegen ein weiteres Verbleiben in der Zentrumsfraktion auf. Die Unstimmigkeiten in der bayerischen Volkspartei seien letzten Endes aus der Reichsverfassung entstanden. Der föderalistische Gedanke im Zentrum sei immer mehr erstickt worden. Erzberger, Fehrenbach usw. seien das Gegenteil von Föderalisten. Der erste staatspolitische Grundsatz des Zentrums aber habe Wahrung des föderalistischen Gedankens geheißen. Es bestehe kein Zweifel, daß das Zentrum stark geschwächt werde, wenn die bayerische Gruppe ausscheide. Die Rede Erzbergers in Stuttgart aber habe dem Faß den Boden ausgeschlagen. Wenn man die früheren Fürsten so behandle, die Revolution verherrliche und von ihren guten Wirkungen rede, dann übersteige das alles Maß. (Großer Beifall.) Wenn die Zentrumspartei im Reich Wert darauf legt, daß wir Verbindung mit ihr haben, dann soll sie den Abg. Erzberger zu den Sozialdemokraten abschieben. (Stürmischer Beifall.) Wenn das Zentrum einen Wert auf unsere Mitarbeit legt, so müßte es von Erzberger abrücken.

Justizrat Netter (Augsburg) erklärte, wenn Windthorst Erzbergers Rede in Stuttgart lesen könnte, würde er sich im Grabe umdrehen. Wir wollen nicht preußisch werden, weil Preußen der Gewaltstaat ist und war. Das Zentrum im Reich hat die alten Prinzipien des Föderalismus verlassen und sich damit von uns getrennt, nicht wir von ihm. Das Unglück des Zentrums ist der Name Erzberger. Erzberger ist nicht mehr Zentrumsmann, er ist latenter Sozialist.

Ein Briefwechsel

Wiesbaden, 13. Jan. Wir geben unseren Lesern von folgendem Briefwechsel Kenntnis:

Berlin-Steglitz, Lenbachstr. 6a, den 5. Jan. 1920.

Herrn Chefredakteur Geueke, Wiesbaden,
„Rheinische Volkszeitung."

Nach mir gewordenen Mitteilungen sollen Sie in einer Versammlung am 21. Dezember in Ransbach u. a. gesagt haben, Scheidemann, Ebert und Haenisch seien Oberschieber; es sei erwiesen, daß diese sozialdemokratischen Führer nebst ihren Schwiegersöhnen an großen Schiebereien beteiligt seien.

Ich bitte Sie um eine bestimmte Erklärung bis zum 15. d. Mts.:

1. ob Sie diese oder ähnliche beleidigende Aeußerungen, für die Ihnen jede Spur eines Beweises nicht nur fehlt, sondern die sie nur in der leichtfertigsten Weise erhoben haben könnten, getan haben oder nicht;

2. ob Sie bereit sind, die Beschimpfungen öffentlich zurückzunehmen oder nicht.

Erhalte ich bis zum angegebenen Tage keine ganz positive Erklärung, werde ich das Strafverfahren gegen Sie beantragen.

Hochachtungsvoll
Ph. Scheidemann.

*

Wiesbaden, 12. Januar 1920.

Herrn Oberbürgermeister Scheidemann,
Mitglied der Deutschen Nationalversammlung,
Berlin-Steglitz, Lenbachstr. 6a.

Auf Ihren eingeschriebenen Brief vom 5. Jan. teile ich Ihnen mit, daß Ihre Parteigenossen Sie völlig falsch unterrichtet haben. Von mir sind keine Beschimpfungen oder beleidigenden Aeußerungen gegenüber Ihnen getan worden. Wie hätte ich dazu kommen sollen, nachdem Sie kurz vorher auch mit den Stimmen der Zentrums-Stadtverordneten zum Oberbürgermeister von Kassel gewählt sind. Ich kann aber doch nicht annehmen, daß Zentrumsabgeordnete einem „Oberschieber" ihre Stimme geben würden.

Ohne irgendwelche Veranlassung beschuldigte ein sozialdemokratischer Diskussionsredner in jener Versammlung Zentrumsanhänger des Wuchers. Des weiteren glaubte er, die Unsittlichkeit gerade in katholischen Gegenden hervorheben zu müssen. Infolgedessen wies ich in meinem Schlußwort auf die Skarzaffäre hin. Dabei habe ich mich streng an die Zeitungsberichte gehalten. In diesem Zusammenhange wurde auch der Name Ihres Schwiegersohnes genannt. Daß führende Genossen vielfach an großen Schiebungen beteiligt gewesen sind — ich nannte Parvus und einige andere —, ist Ihnen ja besser bekannt als mir. Mangelhafte Auffassungsgabe der in jener Versammlung anwesenden Sozialdemokraten hat Sie also unnötigerweise bemüht.

Hochachtungsvoll
Dr. Geueke.

Die Eisenbahnerbewegung

Ein Aufruf der Regierung

wz. Berlin, 12. Jan. Folgende gemeinsame Kundgebung der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung wird mitgeteilt:

Der Tag des Friedensschlusses, mit dem die Zeit der schwersten Lasten und Leiden für uns anbricht, trifft Deutschland inmitten einer neuen Streikbewegung. Die Eisenbahnen stehen in vielen Teilen des Vaterlandes still. Manche Städte sind ohne Lebensmittelzufuhren, ganze Provinzen ohne Heizung und Beleuchtung. Was wir in dem unglücklichen Wien dauernd miterleben, ein Massensterben der Säuglinge und Greise, kann auch bei uns ausbrechen, wenn keine Milchzüge mehr in die Städte kommen. Und warum nicht, weil die Eisenbahnarbeiter jetzt noch unter dem Zwange der Not einen wirtschaftlichen Kampf auszufechten haben. Der von ihnen verlangte Tarifvertrag soll mit Rückwirkung vom 1. Januar gelten. Die Tarifverhandlungen sind im besten Gang und werden von allen Parteien in voller Einmütigkeit gefördert. In neun Direktionsbezirken sind die Stundenlöhne bereits um durchschnittlich eine Mark erhöht. Eine ähnliche Erhöhung steht für die übrigen Beamten in Aussicht. Der Beamtenschaft ist eine Teuerungszulage von 150 Prozent bereits zugesagt, d. h. eine Mehrbelastung von mehreren Milliarden und eine Verfachfachung des Friedenstarifs für Personen und Güter. Damit fällt jeder Grund für den wirtschaftlichen Kampf weg. Gewissenlose Elemente außerhalb der Organisationen führen aber den politischen Kampf. Sie wollen das Volk zermürben durch Hunger, Kälte und Tod. Und die Folgen nach außen? Der Friedensschluß stellt uns vor schwere Pflichten. Die Besatzungstruppen der Entente sind in die Abstimmungsgebiete zu transportieren. Kohlen, Maschinen, Heeresgerät, Milchkühe und vieles andere sind abzuliefern, alles in bestimmten, knapp gemessenen Fristen. Bleiben wir mit unseren Vertragspflichten im Rückstande, so drohen uns neue Repressalien und Belästigungen. Darf die endlich erreichte Heimkehr unserer Kriegsgefangenen Brüder, die seit gestern abtransportiert werden, auch nur um eine Stunde verzögert werden? Sollen sich die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen solches Spiel gefallen lassen. Nein! Die preußische und die Reichsregierung rufen dem ganzen Volke zu: Laßt Euch diese tödliche Bedrohung nicht bieten! Steht stark zur Reichsregierung, die dieser gewissenlosen Erschütterung mit allen, auch den strengsten Maßnahmen entgegentreten wird. Der neue Tarifvertrag erfordert für die Allgemeinheit kaum erschwingliche Mittel. Damit ist die Grenze erreicht. Alle die Forderungen wilder, außerhalb der Organisationsleitung stehender Agitatoren, vor allem das Bezahlen der Streiktage, sind ein- für allemal abgelehnt. Die preußische und die Reichsregierung fordern die Eisenbahnarbeiter im Namen und im Interesse des gesamten Volkes dringend auf, ihren Dienst wieder zu beginnen.

Jeder weitere Streiktag zieht den Hungerriemen der gezwungenermaßen feiernden Arbeiter enger und beschwört außer- und innerpolitisches Elend herauf. Laßt nicht weiter mit Euch spielen! Jagt die Verführer von Euch! Macht Euch nicht mitschuldig am Unglück Euerer Nachbarn und Arbeitsgenossen, denkt an die 100 000 Kriegsgefangenen, die Euer Vorgehen an der Schwelle der Heimat von Frau und Familie absperren. Wir werden mit aller Macht und allem Nachdruck diese Folgen zu verhindern suchen, wo es nottut, wird auf Grund des § 48 der Reichsverfassung der Ausnahmezustand verhängt. Es geht nicht um Partei oder Politik. Es geht um das Dasein von uns allen. Wer das Leben seines Volkes will, kämpfe mit uns gegen die Zerstörer.

Tirards Amtsantritt

wz. Mainz, 12. Jan. Der Sonderberichterstatter des „Echo du Rhin" meldet aus Koblenz, daß der französische Oberkommissar für die besetzten Rheinlande, Tirard, gestern nachmittag von Paris, wo er an der Zeremonie der Ratifizierung des Friedensvertrages teilgenommen hatte, zurückgekehrt ist. Er begab sich unter militärischer Eskorte zu dem Palais der Hohen Interalliierten Kommission, auf dem alsbald die französische Fahne gehißt wurde. Kurz darauf hatte er mit seinen Kollegen von der Hohen Kommission eine Zusammenkunft, um sich bezüglich der Art der offiziellen Uebernahme der Verwaltungsbefugnisse schlüssig zu werden. Nachdem dies geschehen, wurden auch die belgische, die englische und die amerikanische Flagge neben der französischen auf dem Palais gehißt.

*

wz. Freiburg, 12. Jan. Die deutschen Bischöfe haben sich im Interesse einer baldigen Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich direkt an den Kardinal Amette in Paris gewandt und um seine Vermittlung bei der französischen Regierung gebeten. Von Kardinal Amette ist, wie die „Freiburger Tagespost" berichtet, soeben ein eigenhändiges Schreiben eingetroffen mit der Nachricht, er habe sich bei einem Besuch bei dem Ministerpräsidenten Clemenceau wärmstens für die deutschen Kriegsgefangenen verwandt.

Kundgebung des Reichspräsidenten und der Regierung

dz. Berlin, 12. Jan. Der Reichspräsident und die Regierung haben folgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Bevölkerung der aus dem Reichsverband ausscheidenden Landesteile!

Der unglückliche Ausgang des Krieges hat uns wehrlos der Willkür der Gegner preisgegeben und legt uns unter dem Titel des Friedens die schwersten Opfer auf. Das schwerste aber, das man uns aufzwingt, ist der Verzicht auf deutsche Gebietsteile im Osten, Westen und Norden. Unter Nichtachtung ihres Rechtes auf nationale Selbstbestimmung werden Hunderttausende deutscher Volksgenossen fremder Staatsgewalt unterstellt. Deutsche Brüder und Schwestern! Nicht nur in der Stunde des Abschieds, sondern immerdar, wird die Trauer über diesen Verlust unsere Herzen erfüllen, und wir geloben Euch im Namen des gesamten deutschen Volkes, daß wir Euch nimmer vergessen werden. Auch Ihr werdet das gemeinsame deutsche Mutterland nicht vergessen; dessen sind wir gewiß. Ueber die zerrissene Staatsgemeinschaft hinaus werden Eure Herzen Treue halten der deutschen Stammes- und Kulturgemeinschaft, die der Nährquell Eures geistigen Lebens war und jederzeit bleiben wird. Seien wir uns in dieser schweren Stunde des Verlustes des Köstlichen bewußt, was uns als gemeinsames Gut bleibt und was keine fremde Macht uns rauben kann. Gemeinsam bleibt uns die Sprache, die uns die Mutter gelehrt hat, gemeinsam die Welt der Gedanken, der Worte, der Töne und der Bilder, in denen die großen Meister unseres Volkes nach dem höchsten und edelsten Ausdruck deutscher Kultur gerungen haben. Mit allen Fasern unseres Denkens, unseres Liebens und ganzen Seins bleiben wir verbunden. Was von unserer Seite geschehen kann, um Euch die Muttersprache, die deutsche Eigenart und den innigen geistigen Zusammenhang mit dem Heimatlande zu erhalten, das wird geschehen. Wie es schon, soweit Verhandlungen möglich waren, unsere vornehmste Sorge war, Euch trotz der Trennung Eure nationalen Lebensrechte zu bewahren, so werden wir nicht aufhören, dafür einzutreten, daß die vertraglich gegebenen Zusagen gehalten werden. Unsere Schulen aber und alle unsere Einrichtungen für die Bildung des Geistes und für die Pflege der Wissenschaften und Künste sollen Euch auch fernerhin wie bisher offen stehen. Herüber und hinüber soll jeglicher Austausch gepflegt und jedes geistige Band geschützt und gestärkt werden. Der unermeßliche und unversiegbare Schatz an geistigen Gütern, den das deutsche Volk besitzt, gehört Euch mit. Seine nationale Bindekraft wird sich bewähren. Seit Jahrhunderten schon war es das Schicksal unseres Volkes, daß zahlreiche Deutsche außerhalb des deutschen Staatsverbandes unter fremder Herrschaft gestanden haben. Wo auch immer inmitten fremden Volkstums ihre Siedelungen standen, sie haben die deutsche Eigenart und den geistigen Zusammenhang mit dem Mutterlande in den schwersten Zeiten bewahrt und die Kraft ihrer nationalen Kultur über weite Gebiete ausgestrahlt. Ihre Arbeit wird Euch vorbildlich sein für die schwere Aufgabe, die ein herbes Geschick Euch auferlegt. Deutsche Herzen verzagen nicht, und deutscher Wille findet den Weg, sich zu behaupten. Seid gewiß, daß unsere Teilnahme, unsere Sorge und unsere heiße Liebe Euch unverbrüchlich erhalten bleiben. In diesem gegenseitigen Vertrauen wollen wir in der schwersten Stunde der äußeren Trennung uns unserer unlösbaren inneren Gemeinschaft in erhöhtem Maße bewußt werden. Ueber alle Grenzpfähle hinaus bleibt der deutsche Volksstamm ein einziges Ganzes. Seid stark mit uns in dem Glauben: Das deutsche Volk wird nicht untergehen. Aus der tiefen Trübsal dieser Tage wird es sich emporarbeiten. Von der schwer errungenen freiheitlichen Grundlage aus wird es durch die Entfaltung aller guten Kräfte den Aufstieg gewinnen zu höchster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kultur. Volksgenossen! Mit der gewaltsamen Trennung ist Euch und uns hartes Unrecht geschehen. Das Recht der Selbstbestimmung ist der deutschen Bevölkerung versagt worden. Wir werden die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch Euch eines Tages dieses nationale Grundrecht zugesprochen werden wird. Darum wollen wir uns trotz allen Schmerzes voll Hoffnung und Zuversicht in dieser Abschiedsstunde zurufen: Treue um Treue! Für das Recht unseres Volkstums wollen wir miteinander einstehen alle Zeit und mit ganzer Kraft.

Der Reichspräsident: Ebert.

Die Reichsregierung: Bauer, Schiffer, Koch, Dr. Bell, Dr. Mayer, Dr. David, Müller, Erzberger, Noske, Dr. Geßler, Schlicke, Giesberts, Schmidt.

Die preußische Landesversammlung

wird wegen der Eisenbahner-Bewegung vom Präsidenten im Einvernehmen mit den Fraktionsvorständen nicht einberufen werden. Die Mehrheitsparteien stehen mit den Führern der Bewegung in enger Fühlung.

Zur Kohlennot

mz. Ludwigshafen, 12. Jan. Wie die Zeitungen berichten, sah sich die Badische Anilin- und Sodafabrik gezwungen, wegen Kohlenmangels 1800 Arbeitern zu kündigen.

Heimkehr aus Chile

Berlin, 12. Jan. 200 Matrosen und Marinemannschaften, die zur Besatzung des Kreuzers „Dresden" und des Hilfskreuzers „Seeadler" gehörten und in Chile interniert waren, sind heute auf dem Bahnhof in Charlottenburg eingetroffen. In der nächsten Woche erwartet man weitere Transporte. Ueber 200 Unteroffiziere und Mannschaften sind in Chile verblieben, wo sie eine neue Heimat gefunden haben.

Lebensmittelkrawall

Weimar, 10. Jan. Heute mittag 12 Uhr fand eine große Kundgebung wegen der Kohlen- und Kartoffelnot statt. Ein etwa 6000 Personen zählender Zug aus allen Bevölkerungskreisen zog unter Vorantritt von zwei Musikkapellen nach dem Marktplatz. Während eine Abordnung im Rathause mit dem Oberbürgermeister und dem Bezirksdirektor verhandelte, verübten halbwüchsige Burschen und auswärtige Aufwiegler Ausschreitungen, zertrümmerten eine Anzahl Fensterscheiben des Rathauses und versuchten, das Rathaus zu stürmen, was jedoch nicht gelang. Einige Personen, die Beruhigungsversuche unternahmen, wurden mißhandelt. Ein Teil der äußerst erregten Volksmenge zog dann nach dem Fürstenplatz, um die Staatsregierung herauszuholen. Auch hier wurden hetzerische Reden gegen die Regierung gehalten.

*

mz. Koblenz, 11. Jan. Die interalliierte Rheinlandkommission genehmigte in einer Mitteilung an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete die Anwendung folgender Landesgesetze und Verordnungen für die besetzten Gebiete: 1. Die Verordnung betr. die Zusammensetzung der Kreistage und einige weitere Aenderungen der Kreisordnung vom 18. 9. 19. 2. Das Gesetz betr. Erleichterung des Austritts aus der Kirche und aus den jüdischen Synagogen der Gemeinden vom 13. 12. 19. 3. Die Verordnung betr. Anstellung und Entfernung von Aemtern vom 18. 9. 19. 4. Das Gesetz betr. Aufhebung der Ortsschulinspektionen vom 18. 7. 19. 5. Das Gesetz über das Branntweinmonopol vom 26. 7. 18.

Aus aller Welt

mz. Saarbrücken, 10. Jan. In der Nähe des Bahnhofes Brebach wurde gestern auf Veranlassung des hiesigen Sondergerichtes in einem dort heimlich eingerichteten Lager für etwa 1½ Millionen Mark besseres Sauhwerk beschlagnahmt. Dasselbe war von Speyer hierhergeraten und zu einem bisher noch nicht ermittelten Zweck aufgestapelt. Desgleichen beschlagnahmte das Sondergericht in einem Lager in der St. Johannesstraße Eisenteile, die einen Wert von etwa einer Million Mark darstellten. Auch über deren zukünftige Verwertung herrscht noch Dunkelheit.

Niederkreisig b. Andernach, 10. Jan. Am Abend des Dreikönigstages wurde der Gendarmeriewachtmeister Schäfer in der Wirtschaft Engel, woselbst eine Tanzlustbarkeit stattfand, als er Feierabend bieten wollte, von mehreren Teilnehmern überfallen und mit Messerstichen in Hals und Rücken derart verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Die Polizei nahm zwei männliche und drei weibliche Personen fest.

mz. Köln, 11. Jan. Die Polizei beschlagnahmte auf dem Bahnhof Kalscheuren 18 Waggons mit Fleisch, die unter fingierter Adresse ohne Bestimmungsort ankamen. Zwei weitere Waggons sind noch im Rollen. Das beschlagnahmte Fleisch hat einen Wert von drei Millionen Mark. Einer der Schieber, ein Kaufmann aus Hamburg, wurde heute in Hermülheim bei Köln verhaftet.

Köln, 8. Jan. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Die Stadtverordneten genehmigten zunächst den Verkauf eines Grundstückes von 10 500 Quadratmeter am Industriehafen an die Lindesche Eisfabrik. — Die beiden mehrheitssozialistischen Stadtverordneten und Abgeordneten der preußischen Landesversammlung August Haas und Heinrich Schäfer wurden auf zwölf Jahre zu besoldeten Beigeordneten gewählt. Haas ist gelernter Schlosser und Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes. Schäfer ist gleichfalls aus dem Arbeiterstande hervorgegangen und Sekretär der Konsumgenossenschaft Hoffnung. — Die Stadtverordneten werden für ihre Tätigkeit laut Beschluß der gestrigen Versammlung eine jährliche Entschädigung von 2400 Mark erhalten. — Die Steigerung der Betriebskosten bei den städtischen Straßenbahnen macht es notwendig, rund 28 Millionen Mark an Einnahmen neu aufzubringen, wobei man hofft, 4 Millionen in die Summe einbegriffene Unkosten als für die Besatzung ausgelegt zurückerstattet zu erhalten. Die Stadtverwaltung schlug darum eine bedeutende Erhöhung der Fahrpreise vom 1. Februar an vor. Die gewöhnliche Einzelfahrt soll in Zukunft 50 Pfennige kosten, der Preis der Monatsnetzkarten soll von 40 auf 100 Mark steigen.

Bochum, 11. Jan. In der Nachbargemeinde Eickel sind die Pocken wieder in großem Umfange aufgetreten. Eine Reihe von Häusern mußte gesperrt werden.

Kassel, 10. Jan. In Motzfeld (Kreis Hersfeld) wurde die Bauernwitwe Schneider ermordet. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden die Tochter und der Schwiegersohn der Ermordeten verhaftet.

mz. Berlin, 12. Jan. Auf dem Anhalter Bahnhof wurde eine große Seidenladung im Werte von 1 300 000 Mark unterschlagen. Der Kriminalpolizei gelang es, der Täter habhaft zu werden.

mz. Reichenberg (Böhmen). Durch eine Benzinexplosion, die ein Reisender herbeiführte, wurden laut „Reichenberger Zeitung" in der Nähe der Station Pardubitz in einem fahrenden Personenzug sämtliche Insassen eines Wagens verletzt, darunter 37 schwer. Bisher sind acht Personen gestorben. Der Wagen ist bis auf die Eisenteile verbrannt.

Haag, 9. Jan. In der heutigen Nacht sind aus der Druckerei in Haarlem, in der die Geldscheine der Niederländischen Bank gedruckt werden, Banknoten im Werte von vier bis 500 000 Gulden gestohlen worden. Auf diesen Banknoten fehlt teilweise die Numerierung, teilweise die Unterschrift.

Rotterdam, 10. Jan. Rotterdam verrieet sich auf eine gewaltige Zunahme der Auswanderung vor. Es treffen fortgesetzt große Mengen von Deutschösterreichern und Reichsdeutschen ein, die nach Brasilien auswandern. Tausende von Auswanderern werden in den nächsten Tagen erwartet. Der Andrang der Heimatflüchtlinge ist manchmal so groß, daß Stockungen in der Weiterbeförderung eintreten.

Newyork, 12. Jan. Das Tuskegee-Institut im Staate Alabama hat eine Aufstellung über die Lynchmorde im Jahre 1919 in den Vereinigten Staaten gemacht. Die Zahl der Lynchmorde betrug 82, darunter sieben Weiße und 75 Farbige. Eine davon war eine Frau.

Aus der Provinz

Nassauische Zentrumspartei

Eltville, 12. Jan. Mitte voriger Woche fand im katholischen Vereinshause eine sehr stark besuchte Versammlung der Stadtverordneten, Stadträte, Gemeindevertreter, Schöffen und Kreistagsmitglieder, die auf dem Boden des Zentrums stehen, statt. Besucht war die Versammlung aus den Kreisen Rheingau, Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-Land, Untertaunus, Höchst und Königstein. Chefredakteur Dr. Geueke, Wiesbaden, legte den Zweck der Versammlung dar und übertrug sodann die Leitung Herrn Bürgermeister Hilgers aus Aßmannshausen. Parteisekretär Schaeven aus Köln hielt ein glänzendes Referat über die Aufgaben und die Organisation der Zentrumsvertreter in den kommunalen Körperschaften. Rektor Klemann, Eltville, behandelte unsere nächsten Aufgaben. Sodann wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, die hoffentlich für die weitere Arbeit von großem Nutzen sein werden.

Kirchliches

Oberbrechen, 12. Jan. In der Woche vom 18. bis 25. Januar wird in der hiesigen Pfarrkirche eine Volksmission von Jesuitenpatres abgehalten.

*

Biebrich, 11. Jan. Eine zwölfjährige Schülerin machte bei der Polizei die Anzeige, sie sei auf dem Wege zum Metzger, wo sie Fleisch einkaufen sollte, von einem alten, mit schmutzigen, zerrissenen Kleidern bekleideten Mann angehalten und mit den Worten bedroht worden: „Gib mir sofort dein Geld, sonst schneide ich dir den Hals ab." Der Mann soll ein Messer in der Hand gehalten haben. Das Mädchen will dann aus Schreck ohnmächtig zur Erde gefallen sein. Als es wieder zu sich gekommen sei, habe ihr Geld gefehlt und der Mann sei verschwunden gewesen. Den Angaben stand man von vornherein zweifelnd gegenüber, und nach längerem Verhören wurde auch festgestellt, daß das Mädchen diesen Raubüberfall erdichtet hatte. Es gestand nach hartnäckigem Leugnen zuletzt, daß sie das Geld verloren und aus Angst vor ihrem Vater die Anzeige gemacht habe.

Camp, 12. Jan. Hierorts wird ein herrenloser Nachen aufbewahrt. Der Nachen ist zirka drei Meter lang. Der Boden ist außen rot, die Wand blau gestrichen. Im Innern ist der Nachen braun gestrichen. In der Mitte befindet sich ein Kastensitz. Ansprüche können an das hiesige Bürgermeisteramt erhoben werden.

Bierstadt, 12. Jan. In Sachen Festsetzung einer Höchstgrenze für Mietswohnungen traten sowohl die Mieter wie die Vermieter in einer Versammlung auf den Plan. Die Mieter schlossen einen Mieterschutzverein und setzten die Erhöhung des Mietpreises von 1914 bis zur Gegenwart auf zehn Prozent fest. In der Versammlung der Hausbesitzer wurde vor allem darauf hingewiesen, daß die Wohnungen vor dem Kriege infolge des großen Wohnungsüberschusses derart billig vermietet waren, daß von einer Rentabilität keine Rede sein konnte. Die Mietssteigerung während des Krieges beträgt durchschnittlich 15 Prozent. Dagegen sind Reparaturkosten um 300 bis 400 Prozent und die Fäkalienabfuhr aufs 7—8fache gestiegen. Die Versammlung beschloß daher die Steigerung der Mieten von 1914 bis jetzt auf 30 Prozent in Vorschlag zu bringen. — Im Hause Taltraße 7 ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag eingebrochen worden. Gestohlen wurde aus dem Rauchfang ca. ein Zentner seiner Hausmacher Wurst, durchweg Schwartenmagen und Zervelatwurst. Ein von Hochheim herbeigeholter Polizeihund vermochte infolge des Regenwetters die Spur nicht zu verfolgen.

wc. Erbenheim, 12. Jan. Bürgermeister Merten hat nach 42jähriger Amtstätigkeit gebeten, ihn zum 1. Februar in den Ruhestand zu versetzen.

Hahn, 12. Jan. Das Opfer eines bedauerlichen Unfalles wurde Hegemeister Fink vom Forsthaus Altenstein. Beim Verlassen des Hauses kam Fink infolge der Glätte zu Fall, wobei sich das Gewehr entlud. Der Schuß drang dem Bedauernswerten in den Kopf und hatte den sofortigen Tod desselben zur Folge.

Orlen, 9. Jan. Der Arbeiter Karl Roth von hier wurde beim Holzschneiden von einem fallenden Stamm erfaßt und erschlagen.

Frankfurt, 12. Jan. Der hies. Kunstverein will durch ein Preisausschreiben eine Denkmünze zur Erinnerung an die Umwälzung vom November 1918 beschaffen. Er setzt elf Preise aus im Gesamtwerte von 20 000 Mark, darunter einen ersten Preis von 6000 Mark. Die Inschrift der Denkmünze soll lauten: „Frei sein heißt nicht tun dürfen, was du möchtest, sondern tun wollen, was du mußt." — An Stelle des Bürgermeisters Dr. Luppe, dessen Wahl zum Nürnberger Oberbürgermeister als sicher gilt, will die Sozialdemokratie den Unterstaatssekretär Gräf vorschla-

---

Brüderlein und Schwesterlein

Ein Wiener Roman.

Von E. v. Handel-Mazzetti.

7) (Nachdruck verboten.)

„Rita! — Rita!"

Die Kleine kauerte im Dunkel neben ihrem Bett. „Was sitzt du in der Finsternis?" Krack! Die elektrischen Tulpen glühten.

Hochgerötet, schnaubend stand die Mutter da und sprach drohend: „Hast du es dir überlegt? Wirst du folgen?"

Ein schmerzlicher Klagelaut kam vom Bett herüber, wo das Mädchen ganz zusammengebrochen saß, den Rosenkranz in Händen, an dem sie in ihrem Jammer zu beten begonnen hat.

„Nicht?" —

„Bitte — Mama — laßt mir — Bedenkzeit!" flehte Rita. Frost und Hitze schütteln sie. Ihre Zähne klappern. „Nur ein paar Tage."

„Warten willst, so! Nun, so muß ich dir etwas sagen; ich sage es dir nicht gern. Sieh auf!" Rita erhob sich schwankend, blieb aber beim Bett stehen. „Ein neues Unglück droht uns, wovon du keine Ahnung hast. Eine schlechte Person, deren Gewerbe die Schlechtigkeit ist — verstehst du das?"

„Ja!" erzitterte das Kind, und sie verstand es nicht.

„. . . . eine solche Person ist erschienen und wird vor Gericht aussagen, daß dein Großvater und —" die üppige fette Stimme des Weibes sank zu heiserem Zischen herab — „dein Vater bei ihr aus- und eingegangen sind . . . verstehst du das?"

„Nein!" ächzte Rita.

„Das heißt soviel als: dein Großvater und dein Vater sollen vor ganz Wien als liederliche, herabgekommene Männer gebrandmarkt werden, diese Person war schon im Zuchthaus!"

Rita schüttelte das totenblasse Gesicht und sah die Mutter in stummem, namenlosem Entsetzen an.

Da ergriff die Mutter mit scharfem, schmerzendem Drucke ihre Hand: „Rita! Herr von Lorenzen hat uns seine Hilfe versprochen. Er kann die Person, die mein infamer Bruder auf uns gehetzt hat, unschädlich machen; er kann machen, daß sie eingesperrt wird. Wenn du seine Braut bist, sind wir alle gerettet . . . Rita, jetzt frage ich dich zum letztenmal, wirst du den Lorenzen heiraten?"

Das Mädchen vergrub das Gesicht in den Händen. „O, so schwer — so schwer ist das . . ." jammerte es.

„Ja, schwer ist das — für uns! Das sage ich dir! Den Tag, wo dein Vater als Liebhaber einer gemeinen Dirne vor der ganzen Welt dasteht — den Tag überlebe ich nicht — morgen hast du keine Mutter mehr!"

Sie stürzte auf das Fenster zu. Das Mädchen tat einen markerschütternden Schrei und rannte ihr nach. Ihre Mutter, ihre Mutter will sich umbringen!

„Mami! nicht! Mamerl!" kreischte sie, hing sich ihr wie Espenlaub zitternd um den Hals. „Ich tu es ja! Ich tu's ja! Ich will ihn heiraten! Mami! meine Mami! Ich tu alles, was du willst."

„Du tust es," sagte die Mutter, fiel matt auf einen Stuhl, die Lider zusammendrückend. „Mein Mädi! Schau, heute ist mein erster glücklicher Tag nach langer, langer Zeit." Dann stand sie auf, küßte mit ihren schmöden Lippen die Stirne der verratenen Unschuld: „Mein Mädi, du weißt nicht", wie es schön und gut ist!" seufzte sie innig. „Kein unverheiratetes Mädchen ahnt das. O, es ist ganz, ganz anders, als man glaubt. — Riterl, er kommt jetzt, nimm ihn lieb auf. Gib ihm mit deinem Handerl den Ring. — Eine andre Blusen zieh an, die von Seidengaze. Der Rock ist gut. Mein Mädi, du wirst bald wissen", sie lachte verheißungsvoll, die geretteten elf Millionen verklärten ihr Gesicht zu einer blutfarbigen Sonne, „wie schön es ist!"

*

„Heiland schau! Ich habe müssen. Jetzt ist alles, alles aus. Du weißt es, wie es war! Aber kannst du mich noch anschauen?" klagte Rita. „Darf ich denn noch sagen, ich bin dein Kind?" Ein wehevolles Schluchzen hob ihre Brust, ihr ist, als stünden der Heiland mit dem liebeglühenden Herzen und Maria, die Kongregationsmutter im blauen Mantel, als stünden die frommen Schwestern von Marienfried vor ihr und nähmen Abschied von ihr, nicht gütig, sondern mit ernsten, strafenden Angesichtern; ihr Glück, ihr Friede, ihre seligen unschuldigen Tage sind dahin . . .

Mit eiskalten, zitternden Händen legt sie das schöne Kleid an. Nie war ein Kind am Brauttage so elend wie sie.

„Jesus, Jesus, kannst du mich noch lieb haben? Aber schau, Heiland, ich muß, ich muß!"

Es pocht.

Sie fährt zusammen und jammert laut: „Noch nicht!" — Aber schon steht ein Mann im Zimmer. Nicht der Fürchterliche, vor dem sie zittert. Der andere, der gute. Wie er ausschaut! Ganz verstört. „Freiln! Um all's in der Welt! Is's wahr?"

Sie blickte ihn an, kein Wort kommt über ihre Lippen.

„Die Madeln sagen meiner Mutter, Sie wollen sich verloben?"

„Ja", sprach Rita lächelnd und mit brechender Stimme. Der junge Proletarier kommt auf sie zu, steht neben ihr: „Den Menschen da vom Ministerium?" keucht er.

„Ja", lächelte sie totenblaß.

„Sie dürfen nit!"

„Ich muß", sagte sie leise.

Er packte ihre Händchen, vor Schmerz birst ihm das Herz und vor Zorn knirschen ihm die Zähne.

„Ja haben's 'n denn gern, den Affen?"

„Der liebe Gott wird mir dazu helfen, ihn so zu lieben, wie ich dann muß", flüsterte die kleine Märtrerin. „Aber gehen Sie, bitte!"

„Freiln! Sie mögen ihn ja nicht! I seh's! Man hat's aus Ihnen zwingen, das Wort! — Freiln!" fester drückt er ihre Hand, sein Mund sucht ihre Wange, sie biegt sich weg und fleht: „Gehen Sie!"

„. . . . I geh nöt! Ja, i geh, aber Sie kommen mit, Freiln, kommens zu mir. I weiß Ihnen a Zimmer. Bei meiner Tant in Hietzing. Und i weiß Ihnen an Mann — an armer, aber an, der für Sie durchs Feier geht — I bitt Ihnen — tun's 'n nit verschmähen — meine Hand gehört Ihnen, die Sie schützen soll — Freiln, i bin an arme Teifl, aber i hab' Ihnen gern, de kann ka Mensch ermessen. I arbeit für Sie Tag und Nacht . . . aber lassen's Ihnen nit an den Kerl verkaufen . . . den Ihnen martern wird — der Ihnen ins Grab bringen wird — Freiln!" knirschte er, sie wich zurück, „wissens denn, was die Eh ist — nix wissens — und nehmen diesen Kerl zum Mann — wissens, was Sie dann . . ."

„Bitte nicht! Bitte, sagen Sie nichts und gehen Sie!" flehte das Kind. Es ist die letzte Stunde, wo sie ihre Kindesunschuld besitzt, das wundersame, selige Nichtwissen . . .

Der Mann sprach dumpf: „Sie schenken sich ihm ganz! . . . Nein, i sag nix, i will Ihnen nit beleidigen . . . aber Freiln! das sag ich Ihnen: Sie sind sein Sklav das ganze Leben . . . aber bei mir nit! . . . — Freiln es brach die Leidenschaft aus seinen treuen Augen blitzhaft hervor, „kommens mit mir! I reit Ihnen vor dem Allen! Schnell! Schnell! I hol' an Wagen . . . Sie haben mi gern gehabt, i woaß, wie i a Bub war — und Sie a kleins Maderl — Brüderlein und Schwesterlein — wissens noch — Freiln!" beschwor er. „kommens nach Hietzing — bei meiner Tante spielen wir weiter Brüderlein und Schwesterlein! — Und bei der Mutter Gottes im silbern Bam — sein schon viele Paarl getraut — da führ i Ihna hin, da tama — heiraten — saagens ja!" flehte er immer stürmischer, als sie schwieg, „Freiln — Freiln — i tu alls für Ihnen — wenn Sie mein sind — ka Fürst und ka König hat mehr a Macht über Sie."

Ihr Herz zuckt ein wenig bei seinen Worten, um ihren Mund irrt ein Lächeln . . . Brüderlein und Schwesterlein, ja, das war schön. Es war einmal — und jetzt ist's vorbei.

„Ich darf nicht! Ich bitte, gehen Sie! Ich tue es für meine Eltern — es muß sein, ich tue es aus freiem Willen . . . ein Glück auf der Welt such ich nicht mehr . . . Ich danke Ihnen, daß Sie gut zu mir waren."

Er starrte sie an, sah stracks die entflammte Glut seiner Augen, sein Gesicht verzerrt sich zu einer wilden höhnenden Grimmasse.

(Fortsetzung folgt.)

gen, der lange Zeit hier Arbeitersekretär und Vorsitzender der Ortskrankenkasse war.

g. Alpenrod, 12. Jan. Für die Kreistagswahlen zum 15. Januar, wurde Herr Rustermann-Alpenrod für den Oberwesterwaldkreis namens des Zentrums aufgestellt.

Hochwasser und Stürme

mz. Mainz, 12. Jan. Seit heute früh ist ein Steigen des Rheines bemerkbar. Auch Main und Neckar sind im Wachsen begriffen.

mz. Homburg v. d. H., 12. Jan. In der heutigen Nacht ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der Hochwasser zur Folge hatte. Die tiefergelegenen Stadtteile, besonders die Altstadt, wurden regelrecht überschwemmt. Das Wasser richtete großen Materialschaden an. Das Vieh, das teilweise bis an den Bauch im Wasser stand, konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der Homburger Hauptbahnhof wurde ebenfalls überflutet. Die Wassermassen drangen in die Unterführungen zu den Bahnsteigen ein. Der Verkehr wurde nicht gestört, da in dieser Zeit keine Züge mehr verkehren. Auch aus den umliegenden Ortschaften werden Ueberschwemmungen gemeldet. Die Bäche des Taunus führen heute noch große Wassermassen zu Tal.

mz. Marburg (Lahn), 12. Jan. Das Lahn- und Ohmtal ist seit gestern überflutet.

mz. Marburg, 12. Jan. Das Hochwasser der Lahn droht zu einer Katastrophe zu werden. Das Wasser hat bereits den Stand des Unglücksjahres 1841 erreicht. Das Gaswerk teilt mit, daß es kein Gas mehr abgeben kann. Die Täler in der Umgegend sind überschwemmt, so daß die eingemieteten Kartoffeln vernichtet sein dürften. In den niedergelegenen Teilen der Stadt und in den meisten umliegenden Ortschaften wird der Verkehr mit Kähnen aufrecht erhalten. Das Vieh konnte teilweise nicht gerettet werden. Es ist zu erwarten, daß der Verkehr an vielen Stellen unterbrochen werden wird, wenn das Wasser weiter steigt. Das Wasser ist noch dauernd im Steigen. Die niederen Stadtteile sind überschwemmt. Der Verkehr zwischen den Dörfern ist unterbunden.

Koblenz, 11. Jan. Die Mosel ist seit gestern zwei Meter gestiegen und steigt stündlich 10 bis 12 Zentimeter.

Köln, 12. Jan. Ungeheuer schnell ist dem kaum abgelaufenen Hochwasser eine zweite Hochflut gefolgt. Das Wasser, das in der Nacht zum Sonntag langsam zu wachsen begann, stieg dann plötzlich äußerst schnell. Die Pegelhöhe in Köln, die am Montagmorgen 9 Uhr 5,80 Meter betrug, war bereits um 12 Uhr auf 6,22 Meter und um 4 Uhr nachmittags auf 6,70 Meter angewachsen. Das Wasser ist also zwischenhinein gestiegen und steigt noch stündlich 9 Zentimeter. Die Schiffahrt, die eben erst wieder eröffnet war, mußte infolge der äußerst reißenden Strömung erneut eingestellt werden. Heute abend 6 Uhr hatte der Rhein eine Höhe von 6,92 Meter erreicht.

mz. Ludwigshafen, 12. Jan. Infolge des orkanartigen Sturmes sind die Fernsprechleitungen nach Köln, München, Landau, Saarbrücken usw. gestört. Im Stadtteil Mundenheim stürzte infolge des Sturmes eine hohe Mauer ein, wobei nach einer Blättermeldung vier Personen, teils schwer, verletzt wurden.

mz. Freiburg, 12. Jan. Aus dem Schwarzwald kommen erneut Hochwassermeldungen. Die dem Rhein zufließenden Wasserläufe des Schwarzwaldes sind durch den Regen der letzten Tage stark angeschwollen. Da die Schäden des Hochwassers der letzten Tage zum größten Teile noch nicht ausgebessert sind, bedeutet das neuerliche Anschwellen eine große Gefahr. Der orkanartige Sturm hat die telephonischen Verbindungen größtenteils unterbrochen.

mz. Zweibrücken, 12. Jan. Der furchtbare Sturm, der am Samstag, besonders am Sonntag in der Pfalz wütete, hatte in der hiesigen Gegend einen Wolkenbruch im Gefolge. Die Bäche traten rasch über die Ufer und innerhalb kurzer Zeit waren die tiefer gelegenen Stadtteile vollständig überschwemmt. Das Wasser stand heute Mittag noch eineinhalb Meter hoch. Dort wird der Verkehr nur noch dürftig mit Kähnen aufrechterhalten. Nach den letzten Meldungen steigt das Wasser weiter. Auch die Umgegend ist schwer heimgesucht worden. Sehr großen unersetzlichen Schaden hatten die Wassermassen, die mit elementarer Gewalt hereinbrachen, durch die Vernichtung von Wintervorräten angerichtet. Die meisten Nebenstraßen stehen unter Wasser, sodaß der Verkehr vollständig unterbrochen ist. Viele Leute konnten nur das nackte Leben retten. Ein großer Teil des Viehes ist ertrunken. In den überfluteten Geschäften sind viele Waren vernichtet, ebenso die gesamten Mehlvorräte des Kommunalverbandes. Das Hochwasser ist das größte und folgenschwerste seit dem Jahre 1882. Auch im Glan- und Nahegebiet sind die Bäche über die Ufer getreten und haben Täler und Landstraßen unter Wasser gesetzt.

mz. Bad Kissingen, 11. Jan. Infolge Hochwassers ist die Saalegegend weithin überschwemmt. Weite Stadtteile stehen unter Wasser. Die Ueberschwemmung erreicht fast den Stand von 1919. Die „Saalezeitung" kann infolgedessen nicht erscheinen.

mz. Breslau, 12. Jan. Laut „Grenzboten" ereignete sich heute früh vor dem Königswalder Tunnel auf der Strecke Dittersbach-Glatz ein Dammrutsch. Zwei Häuser wurden zerstört. Die Fahrgäste müssen das Tunnel durch Umsteigen umgehen.

mz. Nancy, 12. Jan. Ueber die hiesige Gegend ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Unter heftigstem Sturm wurden Bäume entwurzelt und Fensterscheiben zertrümmert. Unfälle sind nicht vorgekommen. Es ist ein neues Hochwasser zu befürchten.

Aus Wiesbaden

Personenstandsaufnahme

Eine Personenstandsaufnahme ist als Grundlage für die neue Steuerveranlagung für 1920 nach dem Personenstande vom 1. Januar 1920 vom Reichsfinanzminister angeordnet worden. Den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern werden in den nächsten Tagen die hierzu nötigen Hauslisten seitens der Stadtverwaltung zugehen. Der Hausbesitzer oder deren Stellvertreter müssen die Hauslisten sofort an die in ihren Häusern wohnenden Haushaltungen verteilen, am kommenden Mittwoch, den 14. ds. Mts. wieder einsammeln und vom nächsten Tage ab zur Abholung bereit halten. Für die richtige Ausfüllung ist nicht nur der Haushaltungsvorstand, sondern auch der Hausbesitzer verantwortlich. Wir verweisen hierbei auf die in allen Tageszeitungen erschienene öffentliche Bekanntmachung. Die richtige Ausfüllung der Hauslisten ist von größter Wichtigkeit, weil die Hauslisten auch als Grundlage für die in diesem Jahre bevorstehenden politischen und städtischen Wahlen gelten müssen. Schließlich wird noch bemerkt, daß die alten Formulare, welche für die Personenstandsaufnahme am 15. Oktober v. Js. bestimmt waren, Verwendung finden.

Wohltätigkeitsfest

Der Athletik-Sport-Klub „Athletia" Wiesbaden, veranstaltete vorgestern nachmittag im Paulinenschlößchen ein Wohltätigkeitsfest zum Besten hiesiger Kriegs-Blinden-, -Krüppel- und Fürsorge-Vereine, das in allen Teilen einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Der große Saal war dicht besetzt und sogar die Galerie war ganz gefüllt. Die Musik spielte — abweichend von den Plakatangaben — die Kapelle des ehemaligen Füs.-Regts. Nr. 80 zu Wiesbaden. Im musikalischen Teil des Programms wirkten ferner mit der Männergesangverein „Cäcilia" (Dirigent Petersen vom städtischen Kurorchester) mit mehreren gut einstudierten Chören, Ehrenmitglied Fritz Schlegelmilch mit drei Bariton-Solovorträgen und vom Nass. Landestheater Frl. R. Altermann und Herr Fritz Scherer mit Kapellmeister Arthur Rother am Flügel als pianistischem Begleiter. Als hübsche Abwechslung führte Frl. Lizzie Maudrik vom Nass. Landestheater eine Reihe moderner Tänze vor. Der festgebende Verein selbst glänzte mit seine guten sportlichen Leistungen, die in dem bunten Reichtum der Vortragsfolge in ihrer Wärdigung eigentlich zu kurz kamen. Schon das erste Auftreten der Athletikmannschaft zeigte vortreffliche Schulung, die sich in allen folgenden sportlichen Nummern bis zum Schluß bewährte. Besonders erwähnt werden mögen noch die schön gestellten Pyramiden. Alles in allem kann man den Sportklub zu dem guten Zweck, dem schönen Erfolg und dem materiellen Erfolg seiner Feuerwehrübung herzlich beglückwünschen. R. Sp.

Tarifverträge

Der zwischen dem Arbeitgeberverband selbständiger Kaufleute im Handelskammerbezirk Wiesbaden, der Betriebsgemeinschaft kaufmännischer Verbände (Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände, Ortsausschuß Wiesbaden) und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, Ortsausschuß Wiesbaden, am 17. Juli 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen Angestellten wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (R. G. Bl. S. 1340) für den Stadtkreis Wiesbaden für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. September 1919. Anstellungsverhältnisse in Gewerbezweigen, für die besondere Fach-Tarifverträge in Geltung sind, fallen nicht unter die allgemeine Verbindlichkeit. Wird für einen Gewerbezweig künftig ein besonderer Fachtarif für allgemein verbindlich erklärt, so scheidet er mit dem Tage der allgemeinen Verbindlichkeit aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Ortstarifes aus.

Der zwischen der Tapezierer-Zwangsinnung zu Wiesbaden und dem Verband der Tapezierer, Filiale Wiesbaden, am 15. Oktober 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Betriebe des Tapezierergewerbes, der Möbel- und Dekorationsbranche wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (R. G. Bl. S. 1456) für das Gebiet des Stadt- und Landkreis Wiesbaden und des Rheingaukreises für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15. November 1919.

Brotpreise im Landkreise Wiesbaden

Der Preis für den Laib Roggenbrot, gleichviel, in welcher Form gebacken, im Gewichte von 2156 Gr. ist im Landkreise Wiesbaden ohne Wiebrich auf 2.70 M. für den Laib Weißbrot (Krankenbrot) im Gewichte von 1089 Gr. auf 1,45 M festgesetzt. Die Bäcker haben die alten Bestände an Mehl zu den alten Brotpreisen noch auszubacken; die höheren Preise treten daher erst mit dem 15. Januar in Kraft. — Der Preis für das Pfund Mehl im Kleinverkauf ist auf 75 Pfg. festgesetzt. Der Verkauf von sogenanntem Vorschuß- oder Auszugmehl ist verboten.

Woher stammen die Brot- und Fleischkarten?

In vielen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden hat sich bei der Revision der Brot-, Zucker- und Fleischkarten ergeben, daß von Bäckern und Metzgern mehr Brot- und Fleischkarten eingeliefert worden sind, als ausgegeben waren.

„Arierlenverkalkung und deren Ursachen"

ist das Thema, über welches Herr A. Kunz von hier am Mittwochabend 7½ Uhr im Saale des Leitvereins sprechen wird. Mitglieder des Kneippvereins haben freien Zutritt.

Die Ringkampf-Konkurrenz

im Vergnügungspalast Groß Wiesbaden (Jobs lustige Bühne) nahm am Samstagabend folgenden Verlauf: Als erstes Paar traten der Mann mit der Maske und Laube auf die Bühne. Laube unterlag. Der zweite Kampf Kellermann gegen Jackson blieb nach 20 Minuten unentschieden. Das dritte Paar war Gehrmann-Budruß. Gehrmann siegte überlegen nach 26 Minuten.

Der Diebstahl in der Bärenstraße

In der hiesigen Bärenstraße hat der Apfelweinwirt Nießer aus Medenbach ein umfangreiches Lager von Lebensmitteln etabliert. Vor einigen Tagen nun wurden, bevor das Geschäft geöffnet, 64 Kisten Büchsenfleisch aus denselben von zwei Männern mit einem Schimmelfuhrwerk unberechtigterweise abgeholt. Die Polizei kam den Gaunern jedoch bald auf die Spur. Es wurde festgestellt, daß der Friedrich Wimmers von hier wenige Tage vorher in dem Geschäftslokal des Nießer gewesen und beim Weggang einen Abdruck der Türschlüssel genommen, dieselben nachgemacht und mit diesen eines Morgens das Geschäft heimgesucht hatte, bevor das Dienstmädchen erschienen. Wimmers hatte sich den Heinrich Roßbach von hier als Fuhrmann gedungen, der mit seinem Schimmelfuhrwerk erschienen und den Abtransport geleitet hatte. Die Fuhre ging unbeanstandet nach Höchst. Hier lud man das Büchsenfleisch in einen Möbelwagen um und gelangte wohlbehalten nach Frankfurt, wo Wimmers das wertvolle Gut für 42 000 M verkümmelte. Roßbach erhielt als Fuhrlohn 1800 M und einen Extralohn von 10 000 M von seinem Auftraggeber. Das Schimmelfuhrwerk war der Verräter gewesen. Wimmers und Roßbach wurden verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Von dem hohen Betrage hatte ersterer keinen Pfennig mehr, Roßbach noch 6000 M.

Mehr Strafkammer-Sitzungen

Da es nicht möglich ist, das reiche, zur Aburteilung vorliegende Material in den bisherigen beiden Wochensitzungen zu bewältigen, sind für den Monat zwei weitere Strafkammer-Sitzungen eingelegt, welche an Montagen stattfinden. Die Festlegung der Termine bleibt vorbehalten.

Schwurgericht

1. Tag.

Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der 18jährige Gelegenheitsarbeiter Anton Nonella aus Winkel zu verantworten. Die Anklage lautete auf Straßenraub; die Verhandlung ließ aber die ganze Affäre in einem etwas milderen Lichte erscheinen, und so erfolgte nur eine Verurteilung wegen Diebstahls. Als einziger Zeuge ist der Kassenbote Morlock geladen. Die Verhandlung gestaltet sich sehr einfach und ist nach kaum 1½ Stunden Dauer zu Ende geführt. — Die zur Verhandlung stehende Tat geschah am 13. November 1919 und muß, wie der Verteidiger hervorhob, als eine traurige Erscheinung unserer sozialen Verhältnisse angesehen werden. Anton Nonella bisher unbestraft, ein kräftiger, starker Mensch, war seit sechs Wochen arbeitslos; eine Erwerbslosenunterstützung bezog er nicht. Der Drang, es seinen Kollegen in dieser Zeit des Geldausgebens gleich zu tun, ließ bei ihm das Verlangen nach leichtem Gelderwerb zur Tat heranreifen. Er hatte gehört, daß der Kassenbote Morlock öfters in Geisenheim viel Geld abhole für die chem. Fabrik in Winkel. Am fraglichen Tage erwartete Nonella den Morgens gegen halb 10 Uhr auf der Geisenheim-Winkeler Landstraße das Erscheinen Morlocks ab. Nonella hatte sich an einer Schuttabladestelle niedergekauert und zur Unkenntlichmachung sich in die Kapuze eines Mantels eingemummt. Morlock ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Als er an ihm vorübergegangen war, verließ Nonella sein Versteck und folgte dem Kassenboten auf dem Fuß. Da wollte es der Zufall, daß ein Radfahrer die Stelle passierte. Morlock wandte dem Radfahrer sein ganzes Interesse zu, und diesen Augenblick benutzte Nonella, daß er dem Kassenboten von hinten die Ledermappe, in welcher er Geld vermutete, „ohne Anwendung von Gewalt" unterm Arm herausriß und damit querfeldein nach dem Rheine zu spritzte. Momentan mag der Kassenbote über die Tat überrascht gewesen sein. Bis die Hilferufe Morlocks Leute herbeizogen hatten, hatte Nonella einen Vorsprung erzielt. Vier Personen nahmen die Verfolgung auf. Man fand den fortgeschleuderten Mantel und später die leere Ledermappe. Erst nach geraumer Zeit entdeckte man den Straßenräuber selbst, der sich auf einen Baum geflüchtet hatte. Hier entdeckte man den jungen Nonella als den Täter; das geraubte Geld trug er noch sämtlich bei sich. Die Firma erlitt also keinen Schaden. Gestern gestand Nonella die Tat unumwunden zu, die er aus Not begangen haben will. — Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf Straßenraub fallen und plädierte auf schweren Diebstahl. Sein Antrag lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Die Geschworenen bejahten nur die Frage auf Diebstahl, ohne Anwendung „von Gewalt". Das Gericht erkannte unter Annahme von mildernden Umständen auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von zwei Monaten.

Standesamtsnachrichten

Sterbefälle. 6. Jan.: Kind Elfe Zuber, 1 J. 8. Jan.: Ehefrau Theodore Ullmann geb. Krieger, 68 J. 9. Jan.: Kind Hildegard Horn, 21 Tage; Kind Willi Bollmann, 18 Tage; städtischer Tagelöhner Heinrich Jung, 69 J.; Witwe Anna Ilkert geb. Martini, 79 J. 10. Jan.: Privatiere Barbara Fischlein, 70 J.; Witwe Henriette Scheid geb. Brühl, 72 J.

*

Altersverein St. B. Mittwoch, 14. Jan., Arbeitsstunde von 9.30—12.30 Uhr.

Verein für kath. kaufm. Gehilfinnen und Kaufmannen. Mittwoch, 14. Jan., abends 7.45 Uhr, im Pfarrhausanbau wichtige Vorlesung, der 8 Tage später Mitteilungen über Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Konzert

Duci v. Kerekjarto gab seinen zweiten Abend unter Begleitung des Pianisten Paul Müller-Meiborn, der dem Geiger in jeder Beziehung vortrefflich zur Seite stand. Eingeleitet wurde der Abend mit einer Suite von M. Reger. Kerekjarto spielte diese kleinen, meist im Bach'schen Stile gehaltenen Stücke mit besonderer Liebe und Sorgfalt. Prachtvoll gelangen dem jungen Künstler Tartinis Konzert und das Präludium und Andrato von Vieuxtemps. Es waren sehr nette Stückchen eigener Komposition. Zum Schluß brillierte der Künstler mit Dubay's „Wiardaszenen", wobei man wieder feststellen konnte, daß sicherlich heute kaum ein vollendeterer Virtuose geigt. Das Gesamtbild von des Geigers beiden Konzerten ist ein sehr erfreuliches, weil sich mit jedem neuen Auftreten eine ganz bedeutende Vertiefung im rein musikalischen Sinne feststellen läßt. Natürlich wurde Kerekjarto wie immer gefeiert. E—t.

Nassauisches Landestheater

Jaques Offenbachs „Die Verlobung an der Laterne" wurde neu einstudiert in den Spielplan aufgenommen; der Erfolg bewies, daß dieses dann ein, aber musikalisch so entzückende Liebesstückchen noch immer seine unmittelbare Wirkung ausübt. Die Lauise Altermann mit ihrer vorbildlich sauberen Koloratur, Bommer, eine würdige Duettpartnerin, Frl. Dubyr, noch etwas fest, aber mit einem weichen Stimmchen, der komische Herr Schorn bemühten sich unter Kapellmeister Rothers Leitung dem Werkchen alles nur Mögliche abzugewinnen. Der Erfolg war bei ihnen.

Unter ganz besonders schwierigen Umständen gelang es der Intendanz, die letzte Tristan-Aufführung zu ermöglichen. Bis zum Abend wurden drei Gastspiele notwendig; aber es lohnte doch der Mühe; denn in Rinn Werhard-Poensgen aus Köln war eine Isolde gewonnen, welche mit einer sowohl stimmlich, als besonders auch bis in die kleinsten Details ausgearbeiteten darstellerischen Leistung aufwartete. Als Brangäne hatte in dankenswerter Weise Frl. Anna Kalchs aus Darmstadt aus: den Kurwental sang dem Publikum sehr zu Dank Herr Werhard. Nimmt man dazu die bekannt vorzügliche Leistung des Herrn Erb, den stimmgewaltigen Marke des Herrn Kibitz und die wunderbare Gesamtleitung des Herrn Rother, so wird man begreifen, wie das Publikum am Schlusse die Mitwirkenden durch andauernde Hervorrufe immer wieder auszeichnete. E—t.

Kunstnotizen

In dem Orgelkonzert in der Marktkirche, das morgen Mittwoch, 14. Januar, 6 Uhr stattfindet, werden Frau Gusty Aloff (Sopran) und Ludwig Schotte (Violine), Mitglied des Kurorchesters, mitwirken. Frau Aloff wird drei Lieder von Philipp Gretscher und „An die Hoffnung" von Beethoven singen. Herr Schotte wird außer Violinkompositionen von Reger und Lott auch auf vielfachen Wunsch das bekannte Largo von Händel spielen. Herr Pfarrer Bringt dieses Mal den Phantasie über „Es ist ein Ros' entsprungen" des Wiesbadener Komponisten Gustav Langer, welche vor Weihnachten verschoben werden mußte, zu Gehör. Die Kirche ist geheizt.

Holzversteigerung

Montag, den 19. Januar, vormittags 9½ Uhr, wird auf dem hiesigen Bürgermeisteramt das in 1919/20 zum Einschlag kommende Brennholz als:

100 Festmeter Rohtannenstämme und Stangen 1., 2. und 3. Klasse, sowie
100 Festmeter Eichenstämme

versteigert.

Hettenhain, den 10. Januar 1920.

Der Bürgermeister: Bauer

Bekanntmachung

betr. Personenstandsaufnahme für das Jahr 1920

Die Personenstandsaufnahme für die Reichseinkommensteuerveranlagung für 1920 ist durch den Erlaß des Herrn Reichsfinanzministers vom 15. Dezember 1919 nach dem Stande vom 1. Januar 1920 angeordnet worden. Die nötigen Formulare hierzu werden in den nächsten Tagen den Haushaltungsvorständen zugestellt.

Es kommen hierbei zur Anwendung die §§ 23 und 74 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachungen vom 19. Juni 1906 und 18. Juni 1907, sowie Artikel 40 und 41 der dazu ergangenen Ausführungsanweisung, worin bestimmt wird, daß in dem Formular namentlich aufzuführen sind:

a) alle zu einer Haushaltung gehörigen Personen, unter Angabe des Verhältnisses, in welchem sie zum Haushaltungsvorstande stehen, z. B. Ehefrau, Sohn, Tochter, Schwiegermutter usw., nebst genauer Angabe des Standes oder Berufes derselben, ebenso Kinder, welche behufs ihrer Ausbildung als Lehrlinge, Schüler, Studierende usw. sich auswärts befinden;

b) Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge usw., sofern dieselben bei ihren Arbeitgebern Kost und Wohnung haben, mit der Angabe, zu welcher Dienstleistung diese angenommen sind, z. B. Diener, Knecht, Haushälterin, Dienstmädchen, Geselle, Lehrling usw.;

c) diejenigen, welche zu dem Haushaltungsvorstande weder in einem Dienstverhältnis stehen, noch im Sinne der Steuergesetzgebung als zum Haushalte derselben gehörig betrachtet werden können, wie einzelstehende Beamte, Lehrer, Handlungsgehilfen, Schüler der hiesigen Lehranstalten und dergl., auch wenn sie in der Wohnung des Haushaltungsvorstandes nur Schlafstellen haben.

Pflegekinder sind als solche auf dem Formular zu bezeichnen.

Durch die Personenstandsaufnahme ist die Gesamtbevölkerung des Gemeindebezirks nachzuweisen, also sämtliche Einwohner der Gemeinde, auch diejenigen, welche sich zu Besuch oder als Fremde hier aufhalten. Personen, welche z. Zt. der Veranlagung des Arbeitsdienstes wegen oder aus anderen Gründen zeitweise abwesend sind oder in eine andere Gemeinde zu verziehen beabsichtigen, aber noch hier wohnen, sind ebenfalls in die Hausliste einzutragen.

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, alle auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Vornamen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort und Geburtstag (für Arbeiter, Gewerbegehilfen und Dienstpersonal auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte) anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern, — die Unter- und Schlafstellenmieter, Arbeiter, Gewerbegehilfen und Dienstboten den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern — die hierzu erforderliche Auskunft zu erteilen.

Wer die oben von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft. (§ 74 des Einkommensteuergesetzes.)

Es werden daher den Hausbesitzern in den nächsten Tagen die Hauslisten zugehen, welche nach dem Personenstand vom 1. Januar 1920 vorschriftsmäßig von den Haushaltungsvorständen auszufüllen und an den Hausbesitzer wieder zurückzugeben sind. Der Hausbesitzer hat die betreffenden Personen in die Kontrollliste aufzunehmen, am Schlusse die Richtigkeit durch seine Unterschrift zu bescheinigen und die Listen am 15. Januar ds. Js. zum Abholen bereit zu halten. Wir bemerken hierbei, daß die alten Formulare, welche zur Personenstandsaufnahme am 15. Oktober 1919 bestimmt waren, verwendet werden.

Da die Personenstandsaufnahme für die Reichssteuerveranlagung sowie für die Gemeindeverwaltung (Wahlzwecke) von größter Wichtigkeit ist, so ersuchen wir, alle Spalten der Hausliste sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Magistrat.

Feldwegsperrung

Wegen Herstellung einer Wasserleitung im Distrikt Sankthorn-Wellritztal wird der Feldweg von der Wellritzmühle bis Klostermühle (Lahnstraße) für die Dauer der Arbeiten für den Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1920.

Der Oberbürgermeister.

Nachlaß-Mobiliar-Versteigerung

Morgen Mittwoch, 14. Januar 1920

vormittags 9.30 Uhr beginnend

versteigere ich im Auftrag der Erben in meinem Versteigerungslokal

Neugasse 22

nachstehend aus einem Herrschaftshaus sehr gut erhaltene Gegenstände:

1 Mahag.-Salon best. aus Sofa, Ausziehtisch, 2 Sesseln, 2 Stühlen, 1 Tisch, 1 Schule, Schw. Wohnzimmer-Einrichtung, vollst., 1 Schlafzimmer best. aus 2 vollst. Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 Nachtschrank, Kommoden, Tische, Polsterstühle, Kinderbetten, Bäckett, Sofa m. Umbau, 1 Nähmaschine, Kleinmöbel aller Art, Herrenanzüge, Damen-Kleider und -Mäntel, Wäsche, Herren- u. Damenhüte, Pelze, Photographieapparat, Koffer u. Taschen, 1 Posten Strick-, Stick- u. Nähseide, Nähtischchen, 1 Dampfwaschmaschine, Wäschemangel, 50 Ner Einmachgläser, Haushaltungsgegenstände und Küchenutensilien, verschiedene Bilder unter Glas, 2 Grammophone m. Platten, 1 Polyphon m. Pl. und vieles hier nicht Genanntes

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vor Beginn.

Friedrich Krämer

Auktionator und Taxator.

Telefon 3870. Geschäftsstunden: 9—12 u. 2—5 Uhr

Prima Hannoveraner Ferkel und Läuferschweine

zu haben

Craß, Schierstein, Telefon 225.

Wo lagen die Fehler im alten Offizierkorps?

In der Volksbühne erscheinen Aufsätze eines höheren Stabsoffiziers über die deutschen Heerführer und das alte Heer. Es heißt da u. a.:

„Als das deutsche Heer 1914 in den Krieg zog, blieben bei den Ersatztruppenteilen kaum aktive Offiziere zurück, und das war ein großer Fehler, wie sich später gezeigt hat. Die Stellenbesetzung war ähnlich wie im Frieden. Der alte Kompaniechef, dem an der Schläfe die Haare schon grau geworden waren, führte seine auf 250 Mann angewachsene Kompanie, die Feldwebel hatten alle die jahrelange Friedenspraxis, und Vorgesetzte und Untergebene kannten sich untereinander zum Teil noch genau. Dann kam der Bewegungskrieg bis zur Marneschlacht, und von dem hat das Heer sich eigentlich nie wieder richtig erholt. Die Offiziersverluste waren geradezu ungeheuerlich. Es gab Regimenter, wo alle zwölf Kompanieführer tot oder verwundet waren, Bataillone, die von Unteroffizieren geführt wurden, und die Kompanieführer waren bestenfalls ganz junge Leutnants. Der alte Hauptmann, das Rückgrat der Armee im Frieden, sicherlich das beste und feinste Element des Offizierskorps, war tot oder verwundet oder als höherer Führer versetzt, und an seine Stelle trat der ganz junge Offizier.

Die Ersatztruppenteile waren nicht imstande, Offiziersersatz zu stellen. Man fing also notgedrungen an, auf die Offiziere z. D. und a. D. zurückzugreifen, und es trat der fragwürdige Fall ein, daß Offiziere, die im Frieden ihren Abschied erhalten hatten, weil man ihnen die Führung eines Bataillons nicht zutraute, jetzt im Kriege Bataillons- und Regimentsführer wurden. Die Suppe wurde immer dünner! Die Armee schrie nach Ersatz! Das Kriegsministerium, beschränkt und einseitig, wie es seiner Tradition entspricht, kam nicht etwa auf den naheliegenden Gedanken, die Bestimmungen für die Beförderung zum Offizier kriegsmäßig abzuändern, das Unfähigen-Examen durch Auszeichnung vor dem Feind zu ersetzen und endlich einmal — im letzten Augenblick — die Offizierskarriere im sozialen Sinne für die Talente zu öffnen. Sondern es blieb alles beim Alten! Der unsagbar unmögliche Instanzenzug mußte durchlaufen werden. Leumundszeugnisse von den Heimatbehörden wurden eingefordert und von der Bedingung der wissenschaftlichen Vorbildung wurde um keinen Preis abgegangen.

Alle großen Heerführer der Kriegsgeschichte waren auch groß im Belohnen. Napoleon beförderte ehrgeizige und kühne Soldaten zu Marschällen, ohne nur nach ihrem Vorleben zu fragen, Friedrich der Große schenkte einem Rittmeister für eine gelungene Attacke ein Rittergut und machte sogar Armeelieferanten zu Grafen. In der deutschen Armee dagegen konnte im Weltkrieg niemand vorwärts kommen. Die Engherzigkeit der maßgebenden Stellen verhinderte das. Der kriegserfahrene Gefreite und bewährte Patrouillenführer, dem seine Leute blindlings folgten, konnte ebensowenig Offizier werden wie der alte erfahrene Unteroffizier; sie hatten ja das „Einjährige" nicht, diese lächerliche aller wissenschaftlichen Prüfungen, die einzig echte Sache des väterlichen Geldbeutels war. Der Bataillonsführer, der jeden Sturm seines Bataillons mit dem Bajonett in der Faust angeführt hatte, wurde bei der Beförderung zum Major übersprungen von dem Generalstabsoffizier, der hinten im bequemen Quartier saß. Das sind alles schwere Fehler gewesen, und wenn man von denen spricht, die der Armee den Dolchstoß in den Rücken versetzt haben, dann soll man um Gotteswillen das Militärkabinett und das Kriegsministerium nicht vergessen.

Um die zahllosen Fehlstellen unter den Offizieren zu decken, verfiel man auf den irrsinnigen Gedanken der Massenfabrikation von Offizieren nach den Friedensgrundsätzen — ein Gedanke, würdig des grünen Tisches, an dem er entstanden ist. Zur Beförderung kamen in Frage nur Inhaber des Einjährigen-Zeugnisses, also meist kriegsfreiwillige Schüler und Studenten. Diese jungen, gänzlich unerfahrenen Menschen wurden nun die Vorgesetzten der alten, kriegsgewohnten, prächtigen Musketiere, sie wurden Kompanieführer, hatten die Entscheidung über Urlaub, Verwendung und Beförderung ihrer oft verheirateten Untergebenen, und regierten munter drauf los. Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß es unter ihnen viele vortreffliche Leute gab. Die besten sind gefallen, viele verwundet, und tapfer waren sie eigentlich alle. Aber sie standen an Stellen, wo andere, verdientere Soldaten hingehörten, und das machte böses Blut. Man stelle sich nur einmal vor, im Militärkabinett oder im Kriegsministerium hätten Männer gesessen, fähig, die große Zeit zu begreifen, so daß zum Beispiel ein armer Gelegenheitsarbeiter, nur seiner Söhne meinetwegen, durch nichts als durch Tapferkeit vor dem Feinde Leutnant, Hauptmann, ja General hätte werden können. Welch ein Anreiz wäre das gewesen für kühne, ehrgeizige Leute! Warum gab man nicht die Divisionen den jungen Regimentskommandeuren, die den Pour le merite hatten, ohne davon einen Tag Vorteil zu haben — warum holte man statt dessen aus der Heimat alte abgetakelte Generale a. D., die weiches Wachs in den Händen ihrer Generalstabsoffiziere waren?

Welche Kräfte hätte man auf diese Weise entfesseln können! Ein Volksheer im besten Sinne des Wortes konnte geschaffen werden, ein neuer Schwertadel konnte entstehen aus glücklichen, emporgekommenen Soldaten, die auf Gedeih und Verderb an dem Schöpfer ihres Glückes gehangen hätten. Aber der Paragraph siegte, und die Armee wurde immer verkrüppelter und — röter. Nicht etwa nur durch Agitation aus der Heimat, sondern hauptsächlich durch die schreienden Ungerechtigkeiten, die für jeden erkennbar waren.

Wir älteren Offiziere wußten ganz genau, wie die Stimmung der Leute war. So weit wie möglich versuchte man, die Kompanieführerstellen mit älteren Reserveoffizieren zu besetzen, man berichtete nach oben, aber es half ja nichts. Selbst die O. H. L. war ohnmächtig gegen die alleinseligmachenden „Bestimmungen". Daß die in aller Eile ausgebildeten sogenannten Kriegsleutnants naturgemäß weit hinter den Offizieren zurückstanden, die noch die gründliche Friedensausbildung genossen hatten, ist selbstverständlich. Ich will hier aber nicht auf die Kriegsleutnants schimpfen, denn dazu habe ich zu viele von ihnen mutig sterben sehen. Ihr schlimmster Fehler war ihre Jugend und Unerfahrenheit. Die Kluft wurde um so größer, je länger der Krieg dauerte. Die Mannschaften wurden immer älter, die Kompanieführer immer jünger, und beide Teile hatten meistens nichts mehr zu sagen. Bei der Infanterie mit ihren Riesenverlusten war es in dieser Beziehung am schlimmsten bestellt. Die alten Offiziere, denen die Fürsorge für ihre Leute eine selbstverständliche Pflicht gewesen war, und denen schon ihres höheren Lebensalters wegen von den Leuten gern größere Bequemlichkeiten jeder Art zugebilligt wurden, waren in Führerstellen, wo sie dem direkten täglichen Kontakt mit den Mannschaften entzogen waren, und alle Offiziere wie Leute, waren schließlich kampf- und kriegsmüde geworden. Die guten Verkehrsformen, die noch in der Friedensarmee aufrechterhalten worden waren, lockerten sich zusehends. Der junge Offizier ließ auf der Eisenbahn ruhig den alten Stabsoffizier im Gange stehen und dachte gar nicht daran, ihm oder selbst einer Krankenschwester seinen Platz anzubieten. In den heimischen Bädern und Garnisonen häuften sich die Klagen über das Benehmen der Offiziere und ihrer sogenannten Bräute. Von einer Homogenität innerhalb des Offizierskorps konnte keine Rede sein.

Von einer Offiziersehre, wie sie vor dem Kriege vielleicht existierte — obgleich ihr auch damals schon die Homogenität fehlte —, kann man jetzt nicht mehr sprechen, denn die große Masse der Kriegsleutnants ist in bürgerliche Berufe zurückgekehrt, und was noch von Offizieren übrig ist, dient, um einen Beruf zu haben, und würde sich der Republik wohl anzupassen verstehen. Man sollte sich um diese Männer immerhin etwas mehr bemühen, anstatt sie nur zu schmähen. Die älteren unter ihnen haben Eines gelernt, was heute hoch im Preise steht oder stehen sollte: zu führen!

Statt besonderer Anzeige!

✝

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Franziska Rath

geb. Fecher

nach längerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, im Alter von 60 Jahren, plötzlich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Philipp Rath
Amtsrichter Dr. K. Rath und Frau
Major z. D. F. Günther und Frau
Gretel Günther

Wiesbaden, Bamberg, den 12. Januar 1920.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Januar, vormittags 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs (Platterstraße) nach dem Nordfriedhof statt. Das Seelenamt ist am Samstag, den 17. Januar, vormittags 9 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche.

Verkauf von Kartoffeln

Wegen Geschäftsaufgabe der Firma Schlosser, Gneisenaustraße 2, Kartoffelverkaufsstelle 58a, werden die Kunden dieses Geschäfts von Montag, den 12. Januar 1920 ab, dem Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend, Gneisenaustraße 11, überwiesen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Magistrat.

Am 19. Januar 1920, nachm. 3½ Uhr, wird auf dem Rathaus in Schierstein das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Milchhaus und Schweinestall, Adolfstraße 25 in Schierstein, 1 Ar 94 Quadratmeter, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft zwangsweise versteigert. Eigentümer: Die Erben Johann Kugelstadt.

Wiesbaden, den 6. Januar 1919.

Amtsgericht, Abt. 9.

Am 20. Januar 1920, nachm. 3½ Uhr, wird auf dem Rathaus in Dotzheim das Wohnhaus mit Seitenbau und Hofraum, Scheune, Stall und Schweinestall, groß 4 Ar 15 Quadratmeter, Wiesbadenerstraße 13 in Dotzheim, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft zwangsweise versteigert. Eigentümer: Witwe Georg Heinrich Roll und Miteigentümer.

Wiesbaden, den 8. Januar 1920.

Amtsgericht, Abt. 9.

Mobiliar-Versteigerung

Am Donnerstag, 15. Januar 1920

vorm. 11 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in der **Villa Ingeborg, Mühlstraße 2,** zu

Schlangenbad

6 Stück in fast neuem Zustand befindliche elegante moderne Schlafzimmereinrichtungen mit Marmor und Spiegelschränken und prima Roßhaarmatratzen und Federbetten. Ferner 1 feine Wohnzimmereinrichtung, sowie 2 prachtvolle antike Möbelstücke (Schreibtisch und Salonschrank, eingelegt), 1 zweischläfr. vollständiges Bett, 1 nußb. Büfett, 1 Bendüle mit 2 Leuchter, 1 Marmorpendüle, diverse Aufstellsachen, Zeitschriften und Bücher, und sonstige Haushaltungsgegenstände

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Günstige Gelegenheit für Brautleute. Besichtigung von Mittwoch ab.

Otto Kannenberg
Auktionator und Taxator, Wiesbaden
Geschäftslokal: **Helenenstr. 25. — Tel. 3129.**

Zugverbindung von Wiesbaden ab 7 Uhr vorm. nach Eltville, von da ab mit der Kleinbahn nach Schlangenbad.

Kurhaus-Restauration

Die Kurhaus-Restauration in **Langenschwalbach** (in der Hauptsache Kaffeewirtschaft) soll für 1920 neu **verpachtet** werden. Nähere Auskunft erteilt die Bade-Verwaltung Langenschwalbach.

Bestattungs-Institut und Sargfabrikation von Julius Wolf
befindet sich nur
Kleiststraße 47 u. Dotzheimerstr. 114
Ich unterhalte keine Agenten u. erscheine nur auf Verlangen u. nur persönlich.
Billigste Preise.
87 Telephon 87

Gegr. 1865. Tel. 283.
Beerdigungs-Anstalten Friedel u. Piekat
Firma
Adolf Limbarth
Wiesbaden,
Ellenbogengasse 8.
Gr. Lager in all. Arten
Holz- und Metall-Särgen
zu reellen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranzwagen.

Offene Stellen

Junges Mädchen,
welches die feine
Damenschneiderei
erlernen will, gesucht. Wiesb., Dotzheimer Straße 35, I.

Ein sauberes Mädchen
oder Frau für Morgens von 8-11 Uhr gesucht. Näheres Wiesbaden, **Weinbergstr. 4.**

Kathol. Mädchen
zuverlässig und arbeitsam, für alle Hausarbeit
bei gutem Lohn
zum 15. Februar gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbet. unt. **249** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Besseres, gewandtes, zuverl.
Hausmädchen
für 15. Januar od. 1. Februar in ruhig. Herrschaftshaus ges. Wiesbaden, **Rosenstraße 5.**

Gold in jeder Form und Menge Münzen und Zähne **kauft** für hohen Preis zu Fabrikationszwecken
Platin Uhren Brillanten Silber
Bok Wiesbaden Kirchgasse 70
Fernsprecher 6138.

Deutsche demokratische Partei.

Oeffentliche Versammlung Dienstag, den 13. Januar, abends 7.30 Uhr, im Saale des „Turnvereins", Hellmundstraße 25.

Prof. Schücking, Marburg

spricht über **„Die politische Lage".**

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand des Wahlvereins Wiesbaden Deutsche demokratische Partei

---

Alleinmädchen
sauberes, welches etwas kochen kann, in klein. Haushalt gesucht Schwalbacherstraße 46, III.

Lehrling ges.
Jul. Flein rt, Maler und Tüncher, Herrngartenstr. 13.

Verkäufe

Leere Kisten
preiswert
zu verkaufen
Rheinische Volkszeitung.

Schlafzimmer
(neu), Birkenholz poliert und hell eichen p. äußerst zu verk. Wiesbaden, **Stiftstraße 12, p.**

Leiterwagen
verschiedener Größe preisw. zu verk. **Eleonorenstr. 5, Bdh. I.**

Zweirad
mit Achse, fast neu, für 200 M. zu verk. (Ohne Achse f. 150 M.) Radhöhe 97 cm, Radenlänge 32 cm. **Karl Faust, Neudorf** (Rheingau.)

Ankäufe

Gebraucht. Brettermaterial (kein Werkholz), auch Weißbinderetalen und ein Gartenhäuschen zu kauf. ges. Off. an **Kuhl,** Webergasse 44, erbeten.

Hasen- Kanin- Ziegen- Fuchs- Reh- Felle Felle Felle Felle
kauft zu höchstem
Tagespreis
Horn, Wiesbaden
Schwalbacher Str. 30, Hof, lks

Zinkbadewanne
Eisschrank oder -Kasten, Gummischuhe, Dezimalwage kaufe. Angeb. mit Preis unter **164** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Zwei
Drehstrom-Motoren
mit Schleifringanker und Kup.-erwicklung, 3—5 PS. (gut. Fabrikat)
zu kaufen gesucht
Rheinische Volkszeitung.

Ein Kassenschrank
zu kaufen gesucht. Pr. e. Zuschrift mit Preis. **Braun,** Wiesbaden, Wolramstraße 4.

Orgelkonzert in der Marktkirche

Mittwoch, den 14. Januar, 6 Uhr
Gesang: **Gusty Aloff.** Violine: **Ludwig Schotte.**
Mittwoch, den 4. Februar: Gesang: **Lilly Haas**
Die Kirche ist geheizt.

Telefon 1028
Wiesbaden Webergasse 37

SIMPLICISSIMUS
Künstlerspiele
5 Uhr Tee mit Elite-Tanz
8 Uhr Cabaret
Rely Vitzani
der Kölner Liebling in ihrem Repertoire
und die übrigen Attraktionen.
Wein erster Firmen. Vorzügl. Küche.

Wein-, Bordeaux- und Sekt-Flaschen
kauft zu hohen Preisen
Gauer & Hies, Wiesbaden
Werderstr. 3, Telephon 45[illegible]

Herrenjäger
unverdrossen, zielschießend, findet bequeme Gelegenheit. **Hauptpostlagernd W. J 7.**

Kaufe
Altmaterial:
Lumpen, gestrickte Wollumpen, Papier zum Einstampfen, Zeitungen und Metall. Zahle Höchstpreise
J. Gauer
Wiesbaden, Helenenstraße 18
Telephon 1832.

Vergnügungs-Palast Groß-Wiesbaden
JOBS
Lustige Bühne
Telefon 810.
Täglich **6.30** Uhr Anfang
Variete und große Ringkampf-Konkurrenz
Heute ringen:
Kellermann gegen **Budruß**
Groß. Entscheidungskampf: Hitzler gegen **Reiber.**
Herausforderungsboxkampf
10 Runden um die Prämie von Mk. 100.—
Jackson gegen **Gehrmann.**
Vorverkauf nur bei **Cassel,** Kirchgasse 54. Beginn der Ringkämpfe punkt **8** Uhr.

Verschiedenes

Suche für meinen 5wöchentl. Kuraufenthalt Anfang Februar ein unweit es **möbliertes Zimmer** mit oder voller Pension, nach Notwendigkeit Heizung. Erbitte Offerten mit Preisangabe u. **G. M 1894** postlagernd **Rutin in Holstein, Fürstentum Lübeck.**

Spott-billiger Möbel-Verkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich elegante neue Kücheneinrichtung

bestehend aus: **2 Schränken, Tisch, 2 Stühlen, nur 1150 Mk., sehr gutes gebrauchtes Muschelbett mit hohem Haupt, mit Sprungrahme, 3teilige Matratze und Keil, nur 500 Mk., 4 andere gute Betten, je 170 Mk., Eisenbetten von 15 Mk. an, fast neuer 2türiger Kleiderschrank 350 Mk., Nußb. Kommode (4 Schubladen), 160 Mk., eleg. achteckiger Nußb.-Tisch 160 Mk., sehr gutes Vertiko 350 Mk., mehrere Plumeaux u. Kissen sehr billig, fast neuer Spiegel 65 Mk., Matratzen, Strohsäcke usw.**

Seipp, Wiesbaden, Bertramstraße 25, Laden.

Ausfuhr wird erteilt und besorgt.

Kneippverein Wiesbaden E. V.

Mittwoch, den 14. Januar cr., abends 7½ Uhr, im Saale des Lesevereins, Luisenstraße 29:

Vortrag

des Herrn **A. Kunz,** hier, über das Thema:

„Arterienverkalkung und deren Ursachen".

Mitglieder haben freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg. Eintritt. Um zahlreichen Besuch bittet: **Der Vorstand.**

Kurhaus zu Wiesbaden

Dienstag, 13. Januar, nachmittags um 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Ausgeführt von dem verstärkten Residenz-Theater-Orchester. Leitung: Paul Frewenberg. 1. Liberia-Marsch (Linke). 2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" (Suppe). 3. Morgenlied (Schubert). 4. Espana-Walzer (Waldteufel). 5. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" (Strauß). 6. Aus dem Zigeunerleben, Charakterbild (Kölling). 7. Potpourri aus der Operette „Gasparone" (Millöcker). 8. Großstädtisch, Galopp (Siehrer). — Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Ausgeführt von der Kapelle des Wiesbadener Musik-Vereins. Leitung: Karl Schwarze. 1. Mit Mut und Kraft, Marsch (Gabriel). 2. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" (Boieldieu). 3. Ein Albumblatt (Wagner). 4. Kavalier-Walzer aus der Operette „Polenblut" (Redbal). 5. Introduktion und Chor aus der Oper „Carmen" (Bizet). 6. Ouvertüre „Orpheus in der Unterwelt" (Offenbach). 7. Ballgeflüster, Lied (Meyer-Helmund). 8. Fantasie aus Verdi's Oper „La Traviata" (Schreiner).

Nassauisches Landestheater

Dienstag, 13. Januar, abends 6.30, Ab. B: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Rossini. Personen: Graf Almavia: F. Busch. — Bartholo, Arzt: P. Lordemann. — Rosine, sein Mündel: M. Ahermann. — Basilio, Musikmeister: R. Rosalewicz. — Marzelline: L. Haas. — Figaro: R. Geisse-Winkel. — Fiorello: A. Wurtchel. — Ein Offizier: H. Schuh. — Ein Notar: A. Becker. — Ein Soldat: A. Spieß. — Musikanten, Soldaten. — Musikalische Leitung: Prof. J. Schler. — Hierauf: **Slavische Brautwerbung.** Tanzbild in 1 Akt von Emil Gräb. Musik komponiert und arrangiert von W. Hertel (mit Einlagen von Joh. Brahms). Personen: Der Brautvater: W. Kreme. — Die Braut: E. Mondorf. — Freundin der Braut: W. Becker. — Der Bräutigam: H. Salzmann. — Ein Hochzeitsbitter: H. Schäfer. — Freunde des Bräutigams: A. Glässer, H. Nesterdorf, M. Lewendel. — Eine Zigeunerin: L. Wandrik. — Freundinnen und Freunde der Braut und des Bräutigams, Musikanten, Zigeuner und Zigeunerinnen. — Musik. Leitung: A. Rother. — Ende etwa 9.45 Uhr.

Mittwoch: 5 Uhr, Ab. A: Tristan und Isolde.
Donnerstag, 6 Uhr, außerh. Ab.: Französische Vorstellung: La Passerelle.
Freitag, 6.30 Uhr, Ab. D: Kater Lampe.
Samstag, nachm. 3 Uhr, außerh. Ab.: Sondervorstg. für den Wiesb. Beamtenbund: Charleys Tante.
Abends 7 Uhr, Ab. C: Die Bohème.
Sonntag, 2 Uhr, außerh. Ab.: Alle Jahre wieder.
Abends 7 Uhr, Ab. B: Die Eselsbrücke.
Montag, 6.30 Uhr: Viertes Symphonie-Konzert.

Residenz-Theater

Dienstag, den 13. Januar, abends um 7 Uhr: **Eine Ballnacht.** Operette in drei Akten von L. Jacobson und R. Bodanzky. Musik von O. Straus.

Mittwoch, 7 Uhr: Gastspiel Prof. Marcell Salzer.
Donnerstag, 7 Uhr: Die Puppe. Zum erstenmale.
Freitag, 7 Uhr: Die Puppe.
Samstag, 7 Uhr: Die Försterchristl.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. Telephon 6137
1. Film der Decla-Abenteuer-Klasse: **Der goldene See,** ein abenteuerlicher Roman in 5 Akten mit Ressel Orla und Karl de Vogt. — **Das Mädchen aus Japan,** Lustspiel in 3 Akten mit Lia Ley. — Spielzeit 3—10 Uhr.

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12 — Tel. 3037
Erstaufführung! **„Das Komplott",** großer amerik. Sensationsfilm in 5 Akten. — **„Für wen die Erbin?"** Lustspiel in 2 Akten. — Spielzeit: 4—10 Uhr.

Invalide oder ältere Person
für täglich mehrere Stunden nachmittags zu ganz leichter Arbeit **gesucht. Rheinische Volkszeitung.**